

**PAGE NOT
AVAILABLE**

~~RECHT~~ 11

Quickborn-Bücher / 20. Band

Stina Dreewes

von Otto Garber



AD. MÖLLER

Im Quickborn-Verlag zu Hamburg

Stina Dreewß

Beer Vertelln

von

Otto Garber

20. Band der Quidborn-Bücher.
Herausgegeben von der niederdeutschen
Vereinigung Quidborn in Hamburg.

Im Quidborn-Verlag zu Hamburg

**Umschlagzeichnung von Adolf Moller in Altona.
Druck von J. J. Augustin in Glückstadt und Hamburg.**

Inhalt:

Stina Dreems	7
Unner de Gráhn	20
Nich mit	29
En Dregoner	43

Otto Garber entstammt dem Lauenburger Land. Er wurde am 3. Juli 1880 zu Laffahn (Lauenburg) geboren, besuchte die Dorfschule, später das Lehrerseminar zu Raseburg und wirkte dann im Lauenburgischen, in Holstein, zuletzt vor dem Kriege 6 Jahre als Lehrer in Kiel.

Der Krieg riß Garber aus seiner Bahn. Er mußte im März 1915 Rekrut werden, kämpfte in den Vogesen, Mazedonien, Galizien und Nordfrankreich, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum Leutnant befördert. Eine schwere Armverwundung hindert ihn nicht, dem Vaterlande in der Etappe weiter zu dienen.

Schriftstellerische Erstlingsversuche veröffentlichte Garber in Kalendern und Zeitschriften, ausgereifte Kriegsskizzen in dem Quickbornbuch „Plattdütsche Jungs in 'n Krieg“ und in seiner kleinen Sammlung „Up Posten, Kriegsbiller ut de Vogesen“, die als 7. Heft der vom Schleswig-Holsteinischen Plattdeutschen Landesverband herausgegebenen „Plattdütschen Volksböker“ erschien. In diesen Kriegsskizzen werden sowohl die gewaltigen Erlebnisse geschildert, die für den einzelnen auch in den kleinen Gefechten des Stellungskampfes stecken, als auch diese Einzelkämpfer selbst, deren Heldentum dasselbe ist, wie das der Kämpfer von Thermopylä, die ihre Pflicht einfach erfüllen, „wie das Geseß es befahl“, und die doch in keiner Heldensage weiterleben, oft genug „nüms künig“.

Die Geschichten des vorliegenden 20. Bandes der Quickbornbücher zeigen, daß Garber nicht nur den Krieg schildern kann, sondern auch die Kämpfe, die daheim in den Seelen deutscher Männer und Frauen ausgefochten werden und deren Sieg oft schwer genug errungen ist. Eine löstliche Jungengeschichte zeigt den Dichter als feinen Kenner der Kindesseele.

Stina Dreew's.

En gansen Maand weer de Krieg nu al in' Gang, en gansen utgerechten Maand. Wat harr Stina in düß' Dag al dörmakt! Dat seeg wunnerlich in er ut, wunnerlich un kunterbunt. All' seet'n se, de jung'n Deerns un Fruns in 't Döörp un weern armsinns. Awer bi Stina Dreew's wull keen Trahn kam'n. In Stina er Boß arbeit' un woker dat düß' Lied. Un darbi bleeb'n er Dgen drög. Se kunn nich ween, obschurs er Luwig, er Mann, de Buer, of je mit weg müß, of bald — mit all' de annern jung'n Buern as Wehrmann.

Un dat weer, as wenn in düß' Lied sik all' er Gram un all' er Wehdag to Hup'n dräng. As wenn all' dat, wat se de leß'n Johrn mit sik rümdrag'n harr, as wenn dat all' an er Dg vörbi Klaster as en Batterie Artillerie: denn en Keeg Peer, lich un beenig, un denn en Kanon, swar un dünsig.

Stina weer al to Johrn weß, as se ern Luwig nehm. Dat se en Mann we'r hebb'n müß, dat harrn se all' inseh'n in 't Döörp. Awer dat Stina Luwig Dreew's frien dö, de doch an 'e Kant twindig Johr jünger weer, dat harr er all' nich in' Kopp rinner wullt. Stina harr em doch nahm'n, ern Grotknecht; he weer för de Arbeit un bröch dat Gewes' vörwarts. Un so 'n Buern müß Stina hebb'n. Un wat wulln anner Lüüd er dartzwüsch'n snack'n?! Se nehm em nu ers recht!

Un Stina harr sik of noch nich grugt, as en Nawersch er vun Luwig Dreew's toswister, dat he doch al mit en anner gahn harr, mit den Schep'er sin Dochder ut Brocks-

dderp, noch en gans, gans Stück achter Swattenbel. Un vun dat Kind harr de Fru er vertellt, vun sin' Jung, de bi de DUn in 'e Brocksddrper Scheperlat hul.

Düt harr Stina ers doch bannig vdr'n Kopp stött. Se nehm Luwig in 'e Dicht. Un he så er: ja, dat weer wohe, så he. Aewer nehm'n kunn he de anner doch nich. Ne, dat kunn he nich. Wenn de sik mit en annern inleet denn kunn he er nich nehm'n.

Un dunn weer Stina of dar aewerhin kam'n. Aewer dat mit den Jung harr er sach noch am meiß'n Knep kost. Stina nehm Luwig. Se fühl sik stark nog.

Un dat güng got de ers'n Johrn! — —

Aewer Stina würr öller. Un se mark dat sül'm am ers'n dat Dller. Luwig bleef sik lief, he dd, wat he man kunn. Un em leeg dat nich. Stina mark dat sül'm, dat se olt würr gegen em. Un se möt sik dat Leben sül'm suer.

Stina Dreew's güng düß' Dag in er Hus umher, as wenn se krank weer. Dat lew all' wedder up in er, wat er de Johrn hindörch möhr makt harr.

Anfung'n weer dat so gans bilütt'n. Se harr sik dar sül'm ers nich vel bi dacht. Aewer dat weer vun sül'm mehr word'n. Se harr immer an de anner denken müßt, de anner ut Brocksdderp. Stina harr tolek keen ruhig Stunn' mehr hatt in 't Hus.

Un wenn se sik dat denn ruhig un vernünftig aewerdacht harr, denn harr se sül'm inseh'n: dat leeg an er sül'm. Luwig harr keen Schuld. Se weer to olt fdr em. De Lü'd harrn recht hatt.

Un denn keem dar noch een Deel to, wat er dat Leben suer ma'n dd. Ja. Un düt weer wul noch dat Leegs: Stina harr keen Rinner. Un Luwig Dreew's leet keen Kind an sin Hus vdrbi, wat he nich ers up 'n Arm nehm un womit he nich ersmal fichel.

Luwig leet Stina dat je nich gern markten. Aewer Stina harr dat doch al lang markt — un se quäl sik darüm.

Un vun sül'm güng'n er Gedanken den Weg aewer Swattenbek na Brocksdörp in de Scheperkat. Un er Hart föhl, dat ok Luwig sin Hart so mennigmal de Reif' darhen ma' n dö — na sin' Jung. Un so keem dat, dat in er wat gegen de Jung hochsteeg.

So weer dat de leß'n Johrn bibleb'n. Stina weer möhr word'n. Un all' alleen drag'n, all' in sik rinfret'n. Müms harr se rinkiet'n lat'n in er Hart. Keener harr wat darvun markt — ok Luwig Dreew's nich. Blot eenmal, ja, eenmal — den een' Dag harr he dat doch markt.

Dat weer düt leß Fröhjohr. Luwig weer to Stadt weß. Moder Schröder, Stina er Nawersch, weer mit em föhrt; er Jung deen bi de Jägers. Un se vertell un vertell. Un so bilütt'n keem se ok up Brocksdörp. Un se bröch em dat bi — un he keem dar gans vun sül'm achter: de Moder vun sin' Jung weer al lang' in Hamborg un kümmer sik nich um er Kind. Un de oln Schepperlüd weern olt un stuff un kunn' sik dar nich nog mehr um kümmern. Dar hülp ok dat Geld nich, wat Luwig hergeef. Dat güng em heel na, wat he dar hör.

„Dar mutt wat ma'kt ward'n,“ sä de oll Fru. „Sust man sehn, Luwig, dat 'r Din Stina sowied friggs, ik meen, dat 'r er dat mal vörstellst — — dat Worm verkümmt dar je heel un deel.“

Un as he 's abends to Hus mit sin Stina in 'e Döns an' Disch seet, dunn wull he darvun anfang'n. He wull dat. Aewer he keem dar gonnich ers gans to. As Stina wies würr, wo he up aff wull, — dunn stunn se up un güng ut de Daer un snack den gansen Abend nich mehr mit em. Stina kunn sik nich helpen: se harr ok up dat Kind en Grull. Ers recht!

Dunn fdbhl Luwig Dreews dat, woans dat mit sin Stina utseeg. Un he würr still un så nix we'r darvun.

Un nu keem de Krieg darmank.

Dat seeg düff' Dag wunnerlich in er ut. Dat woker un wörg in er. Uewer ton'n Been' keem Stina Dreews nich. Er Dgen weern stief un drög.

Luwig Dreews harr alle Hänn' vull düff' Dag'. He wull sin Arn noch to Jack hebb'n. Un so keem dat, dat Stina de gansen Dag alleen to Hus weer. Se harr je of er Arbeit in Raek un Ställ'. Uewer wenn se sichts kunn, denn gung se rut, dat weer er to still alleen in 't Hus.

Den een Morgen seet Stina wedder blang bi Hus vör de Raekendör un schell Kartüffeln. Dat weer still bi Hus. Gans achtern, up'n annern Enn' vör de Grotdör weern de Aant'n togang' un snatern un snabbeln mank dat Uffharkels vun de Arnwagen. Up de Hilln fakel en Hohn — gans wied weg. Un achtern Lun firp en Höchspringer. Bun Krieg nix to hörn un to sehn. Un Stina er Gedanken harrn sik losret'n vun ern Gram. Dat weer still word'n in er, för 'n Dgenblick gans still.

Dat weer lang her, dat dat mal en Hartsflag still in er weß weer. Stina wuß de Lied ni mehr.

Ja, mal harr se 'n Lied hatt, dunn weer dat all will un woll in er weß. Dat weer lang — lang her. Un dar keem en Janken in er hoch na Freden.

Se keek gegen de Sünne. De Luft würr warmer. Na 't Backschuer dal flimmer un wüpp se al.

Un achter dat Janken keem glieks achteran en — en Troß in er hoch. Ers gans lief'. Uewer dat keem düller. Weer dat nich er got Recht, en Recht na Fred'n?

Dat weer broddig word'n. Dar kunn een' binah de Hitt besnirrn un beswiem'.

Un dar keem dat ran an er, langtögsch un gries'. Gans

grief'. Dat keem rut ut den grot'n, gries'n Hupen Buschholt, de blang 't Hus an' Lun leeg. As so 'n grot'n, dick'n Kieworm — — — grot un wabbelig. Un keem dichter ran an er — ümmer dichter: Keen harr dar Schuld an, keen harr er de Not un Sorg'n un Wehdag bröcht? Harr se nich alleen blieb'n kunnt? Kunn se nich wedder alleen wesen — — ?

Un dat Gries', wat dar rankrap'n weer, kreeg Dgen — kreeg — Dgen — un keek er an, glönig un ibern. Un dat Gries' kreeg Sprak un tuschel un snack un swög un twissel: „Wat wullt Di ümmer afflattspalten mit Din Sorgen, mit Din Wehdag, Stina — dar freu Di doch — dat is nu Krieg — dat 's Krieg! — Wo mennigeen — wo mennigeen kümmt nich wedder — wenn he — Luwig nu of nich wedder keem — denn harrs — denn harrs Fred'n — gans Fred'n för — ümmer — — — —.“

Dat weern nich Stina er Dgen, de hörn Stina Dreews nich, de dar in dat Buschholt keek'n, de dar gra' ut stiern un glup'n dö'n. Dat weer Stina Dreews nich, de dar up'n Dreebeen vör de Raekendör huk, ne, dat weer Stina nich mehr.

Dat weer Stina Dreews of noch nich, de to Middag dat Et'n to Disch kreeg. Se seet je mit an' Disch, se sä of „ja“ un „ne“, wenn Luwig mit er snack. Se güng aff un to in Hus un Raek un dö düt un dat. Awer Stina Dreews weer dat nich.

Un Luwig sin Kram würr of inpactt un för allns würr sorgt. Luwig kreeg mit, wat he hebb'n muß. Awer Stina kenn' sik sül'm nich mehr.

Un se wunner sik of nich, as den een Middag de Wagen vör 't Dorlock höll. Un dar seet en gans Keeg Wehrlüd up: Krischan Steen un Friech Pusch un noch mehr, dree, veer anner — un Luwig Dreews steeg of up. Un he

greep ęr noch mal ım un keef ęr an. Aewer Stina keef an em vörbi. Un wat se sä, dat hör se sülm nich. As wenn dar gans achter bi 't Sprütterschur een mummel:
„— — — kumm of wedder.“

Dat weer Stina Dreew's nich.

Aewer as de Wag bi 'n Niendieksbarg bi den grot'n Dannkopp ım de Eck bög un se em nich mehr sehn kunn un as dat vun den grot'n Handwiesersteen trüchkeem:
„Lieb' Waterland, magst ruhig sein — —,“ dunn flög se un bewer se, un dat Blot schöt ęr in 't Gesicht un de Hänn' sack'n ęr bi'n Kiew dal. Se schöt tosam un würr ęrs still, as de Trahn' ęr in de Dgen keem'n, un ęr oll Mawersch Moder Schröder begäusch ęr un meen: „Da 's rech, min Dochter, ween Di man ęrsmal satt — denn ward Di lichter.“ Un as de Trahn' ımmer dichter keem' un ęr aewer Hänn' un Schört leep'n, dunn weer Stina Dreew's dat wedder.

Un de Lüd' sä'n: „Ja, — de arm' Stina. Ach Gott, ja. Se is leeg an.“

Moder Schröder leet ęr düß' Lid nich alleen, se güng bi ęr ut un in. Dags güng dat sach mit Stina. Denn harr se ęr Arbeit un Don'. Aewer so as dat düster würr. Denn müch Stina nich mehr up de Grotbel gahn. Denn keef dat ut alle Ecken, ut alle Stallbörn un ut de Böhn-luf. Un up de Hilln seet dat swart as so'n grot, dick Ratt mit grot, glönig Dgen. Dat weer de Krieg.

Un he keef Stina in 'e Dgen, de Krieg, un gnuffgrin un quäl ęr. Aewer gans anners, as he dat mit anner Lüd mök: „Kiek mal, Stina, kiek mal, min Deern. Nu is dat so wied. Nu heff ik em, nu heff ik Din' Luwig. Un nu is dat vörbi — nu kanns dat nich mehr got mak'n, wat 'r em pisack't un anhängt heß — nu is dat all, tów man, Stina, tów man!“

Un Stina hör dat un ęr Dgen würd'n still. Un ęr Mund

kneep sik noch faster tosam. All dat Begäuschen un all dat
Snack'n vun Moder Schröder hülpe nich. Dat hülpe all nich.
Stina weer still. Se klag nich un jammer nich, aewer dat drück
un quäl er. De oll Fru schüttkopp, se wuß nich ut noch in.

Zweemal harr Luwig noch schreib'n, twee Feldpost-
kort'n. Eenmal ut Namur. Dat güng em noch got,
schreev he. Un dat annermal weer sin Kort dich vör
Paris schreib'n. He harr dat Detl Schröder mit up schrieb'n
lat'n. De Jägers harrn dar mit er in' Schüttengraben
leg'n. Stina weer dunn wat ruhiger word'n.

Un dunn keem de Arbeit un nehm er bi de Hann'. Un
dar weer Arbeit up er Gewes'. Arbeit nog. Dat leeg
nu all up er alleen. Un Stina greep to. Dar weer de
ganse Saattied. Wenn Stina ok nich sülm seien kunn.
Aewer biewesen muß se dar. Un de Kartüffeln müssen ut
de Eer un de Rößen. Un denn de Peer un all dat Behwart
— all luern se up Stina. Un Stina greep to un marach un
racker, dat er 's abends de Dgen tofall'n dön. Un Moder
Schröder hal al hoch Luft. Nu keem Stina jewoll doch
noch trech. Dat weer man got.

Aewer 's nachs — 's nachs, Klock henne twee, denn
waß se up un denn leeg se in er Kamer gans alleen un
gruwel un quäl sik. Un wenn denn Lied to'n Beck'n
weer, denn harr Stina noch keen Dg we'r to hatt.

Luwig Dreeweß harr nu al in veer Wochen nix mehr vun
sik hörn lat'n. Un jedesmal, wenn en Woch rüm weer un
dar weer noch keen Wort kam' vun em, denn waß Stina
en half Stunn fröher up.

Loers bleef Stina to Hus un luer un töw un luer.
Aewer dar keem nix. Dunn kunn se dat nich mehr alleen
utholln. Se keem bi Moder Schröder un wull er frag'n,
ok, wenn de oll Fru al dreemal den Dag bi er weß weer.
Un denn seet Stina in Moder Schröder er Stuv un töw

un kunn nix rutkrieg'n un seet un müch gonnich frag'n, wat Detl nich schreib'n harr.

Aewer Moder Schröder wuß dat al ümmer, wat Stina wull. Se kenn Stina, dat weer en eegen Krut, dach se. Ja, Detl harr schreib'n. Aewer de Jägers weern je aewerall un dreep'n de Feldpost beter, så se denn woll. „Sast man sehn, min Dochter, he schrifft ok noch, Ludwig. He kann de Kort'n man nich losward'n. Se dregt dar menz nigmal veerteihn Dag mit rüm, Stina. Un wat geiht dar nich all' in 'e Wicken! Dar weer een ut Braak, de harr binah jeden Dag schreib'n, un nix is ankam'. Un en anner ut Braak, den Kröger sin Söhn, de harr ok in stückerwat dree Wochen nich schreib'n un dunn keem'n dar acht Kort'n un Breef up 'n stuz bi sin Dln vun em an. Dar wess' man nich bang', min Dochter.“ Aewer Stina leet sik nich begäuschen.

Wenn se düß' Dag 's abens alleen in 't Hus weer, denn müch se nich an 'e Hilln vdrbi: „Du heß dat je sül'm so hebbn wullt, Stina, weest nich mehr, Stina, blang't Hus an den Buschholthup'n?“ Keem dat denn dar raff un plier lang de Grottdel. Stina kunn sik knapp mehr up de Been holln. Se leeg de gansen Nach'n in er Kamer un kreeg keen Dg to un smeet sik vun de een Siet up de anner un ümmer hör Stina: du heß dat je sül'm so wullt.

Det herto harr Stina Dreews sik alleen to Hus holln. Se wull vun keen' wat wet'n. Dat weer blot, dat se mal bi Moder Schröder inkeek un na Breev vun Detl frög. Nich mal en Zeitungsblatt funn sik bi er. Se wull vun nix wat wet'n. Bun anner Lüd, vun de Dörpslud weer se ümmer mehr awwas bleb'n.

Düß' leß Lied kunn se dat aewer nich mehr utholn in 't Hus. Se müß heruter. Un se güng 's abends,

ram sül'm
darachter en
len Abend
redder nix.
h dat
— dat Kind.
Luwig

wenn 't schummerig würr, still lang' t Dörp an' Brink
vörbi na 'n Höker. Un de Wicheln stünn' still üm de
Brinkkuhl un dat Water in de Kuhl leeg blank. Stina
hal sik ern Kram sül'm vun' Höker.

Un denn leeg dar bi 'n Höker en Zeitungsblatt up 'n
Ladendisch. Dar lang Stina denn na. Un dat dur nich
lang, denn weer se up de Siet, wo all' de Nam'n stahn
dö'n un darachter en Wort, ümmer ümschichtig: gefallen,
vermisht, verwundet. Un Stina söch un söch, bet er de
Dgen aewerleep'n, bet all' de lütten Wöer er dörchenanner
wüppen dö'n. Jeden Abend mök Stina Dreew's nu düssen
Gang.

Wenn Stina denn wedder torüch güng, denn müß
se bi de Post vörbi. Un wenn se denn noch föftig Schritt
vun de Postdör af weer, denn sä'n er Dgen: dar kümmt
hüt wedder nix. Aewer er Hart reep: dar kümmt wat!
dar mütt, dar fall wat kam'n!

Aewer dar keem ümmer nix. Keen Breef. Stina seet
denn 's abens alleen in 'e Döns an' Disch un stütt den
Kopp. De Deens'n harr se rutschickt. Se seet alleen.
Un dörch dat Glötellock keem dat ümmer lurig un ver-
nünsch vun de Hilln: „Du heß dat je sül'm so wullt.“

Denn gruwel Stina: wat harr he er anschn den Abend.
Den Abend, as he ut de Stadt torüchkeem — as he — as he
vun Brocksdörp anfang to stamern — vun den Jung — dat
Kind. Stina seeg ümer sin Dgen. Un as se dunn
rutlop'n weer, wo harr he er ankeel'n, wo harr he er na-
sehn. Un düß' Dgen, de keel'n er an jeden Abend, de
gansen Nach'n. Luwig Dreew's sin Dgen. Sin Sorg
üm dat Kind.

Den een' Abend weer Stina we'r lang 't Dörp sleß'n
un wull in 't Blatt nasehn. De Wind tul de Böm an
de Kirchhofsmuer un pietsch dörch den Telegraphendraht.

He jag ęr den Regen in 'e Dgen. Stina tröck ęrn Umflag-
doß faster ım den Kopp. ęr schruder.

De Höker keek ęr an. He weer wat verleg'n. He kreeg
ęr en Pund Solt in un för 'n Groschen Kanehl. Aewer
he snack hüt Abend so vel darbi — dat dö he süns nich.
Un as Stina na dat Zeitungsblatt griep'n wull, dunn
leeg dat dar nich. Hüt abend nich. He wuß nich, wo
sin Fru dat hüt abend lat'n harr, meen de Höker un söch
darna. He söch, aewer he kunn 't nich finn': „Ick schick
dat forts na, Stina, so dra' ik 't funn' heff, so dra' ik 't
heff, Stina.“

al. Se kunn
ner in Kopp

Stina wunner sik. Se keem wedder dörch 't Dörp
un güng aewern Brink. Um den Dieß stünn' de Wicheln
mit ęrn dick'n Pull, ducknact un keek'n in 't Water. Dat
weer rusig. De Wicheln stünn' wrumfig un dick, un de
Wind raef' ęr. Sehn kunn Stina dat Water nich, aewer
se hör dat plitschen un klucksen. ęr schruder.

Stina keem in de Post. Dar weer wedder nix för ęr.

Stina güng to Hus. ęr weer hüt abend so huddelich.
Dat klemm ęr de Böß un dat Hart.

As Stina in 'e Döns keem, leeg dat Blatt al up 'n
Disch. Se füng an to sök'n. Dütmal — dütmal füng
Stina achtern an — achtern: wat — wat — stünn dar
— dar! ęr Dgen würd'n wiet — grot; wat stünn dar
— dar: Wehrmann Dreews, Ludwig — gefallen. Un
denn dat Dörp, sin Dörp, sin Heimat. Stina les' un les'
— un ımmer dat sülwig, ımmer vun vörn, ımmer noch
mal. Se kunn dat al but'n Kopp: gefallen, gefallen,
gefallen. Ludwig Dreews. Keen weer dat? Keen weer
dat? Ludwig Dreews. Kenn se em? Stina sack up 'n
Stohl. Dat güng ęr ımmer in Kopp rüm: Dreews —
Dreews — gefallen. — Rimmers, Rimmers, wo weet ęr
doch! Se muß sik ımmer besinn', wedder besinn' un

kunn doch nich to sik kam'n. Stina huf dar an den eef'n
Disch.

Dunn flög de Dör up. Stina harr de Blangdör nich
tolinkt. De Log witsch um den Dörpoß'n un de Lamp
luch hoch un blaß. Un dat hul in de Dör, in de Blang-
dör un juch un hul: dooot . . dooot . . . huuuuu . . duuu
heß dat . . wuuult. Stina fohr hoch. Dar weer dat
wedder. Keem dat nich ut' Buschholt, ut den olln griesen
Hup'n Buschholt? Keem dat dar her?

Stina kneep den Mund fast tosam', gans fast. Dar
rög sik nix mehr in er Gesicht. Fast as 'n Steen weer
er Gesicht. Se güng ut de Dör. Se güng aewer de Grotz-
del. Un 'e Hilln vörbi. Se leef nich hen. Se güng vörbi:
„Ik weet al, — ik weet al, — heff 't sülm so wullt“,
mummel se. Se güng ut de Grottdör, fast un wiß. Lanf
de Strat, na 'n Brink to.

De Wicheln huf'n dar noch. Un de Wicheln nickköppn
er to un wink'n er un dat reep: Kumm, Stina — kumm,
Un dat Water plitsch un mummel un kwux un flux:
kumm, kumm — to uns.

Stina Dreews güng aewern Brink, dal up de Wicheln
— — keen keem dar vun de anner Siet, keen weer dat?
Luwig, Luwig Dreews? Stina güng driebens — — —

Dunn keem dar een achter er an un greep er um un
höll er: „Deern, wat heß Du, wat heß Du vör? Deern,
Stina!“ Un Mudder Schröder harr er umfat un höll
er un drück er un strakel er. „Kumm, Stina, kumm.
Ik heff wat för Di, min Dochter, kumm, kumm.“

Un de oll Fru nehm er an 'e Hand un tröck er aewer
de Strat un güng mit Stina in er Kat. Se harr dat
al hört, vun Luwig un sik al na er umsehn wullt. Moder
Schröder snack un dö, as wenn Stina er Kind weer un drück
er an' Uben up 'n Stohl dal un begäusch er. Un se snack

vun ernal Detl. Un vertell. He harr hüt we'r schreben.
„Ja, Detl hett wedder 'n Kort schickt. Ja.“

Un de oll Fru snack un dö un snack un söch na ernal Brill un söch na de Kort. In 't Schapp söch Moder Schröder. un in' Kuffer un in 'e Bila'. Se muß de Kort gans got. Uewer se söch. Un fung of vun Luwig an, so gans bilütt'n. As Stina de Dgen wedder hochkreeg, dunn stünn dar en Trahn in.

Stina ween wedder.

Un dütt Ween' weer got för Stina. Dat keem nu los in ernal, wat dar de gansen Wochen fastrustert weß' weer. Wat ernal so quält harr: Gift un Gall un Mißtrun un denn wedder armsinns un wehleidig. Dat harr ernal binah in 'e Kuhl bröcht, in 'e Kuhl achter de duknackten Wicheln. Nu keem dat los.

Stina keel in ernal Schot un dat keem rut ut Boß un Hart. Se harr bet herto alls alleen drag'n, keen' harr se rinkiel'n lat'n in ernal Hart. Nu bich Stina. Stina bich ernal Na-wersch. Stina bich, wat er dat Leben al ümmer suer maekt harr un — un vun den Buschholthup'n an' Lun achter de Raekendör.

Moder Schröder schüttkopp. Er harr dat of al flech gahn, un as dunn ernal Tochen vun ernal güng, harr se den Kopp ers of nich hoch krieg'n kunnt. Uewer dunn harr ernal de Arbeit holpen. Düt kunn se nich klokkrieg'n. Ne, wo kunnt angahn, dat in en lütt Menschenhart so vel funterbunt dörcnanner wofern kunn. Wo kunnt blot angahn! Dat weer je al dörcsneert und vertüdert. Ja, dar sull Stina ernal lütt Hart woll wehdon. Dat kunn je keen Mensch utholn. De oll Fru strafel ernal un dö, as wenn Stina ernal lütt Dochter weer.

Nu kreeg Moder Schröder of de Kort her un sett de Brill up un les'. Un les' Stina de Kort för. Ja. Detl

harr schreib'n. He weer bi Luwig weß in sin leg
Stunn. Un gröt'n sull he Stina.

Un de Trahn' leep'n wedder. Stina keem wedder to sit.

Luwig sülm harr dar of noch mit upschreibn, så Moder
Schröder na'n gans Lied un keef Stina an. Se wull
sehn, wat Stina dat woll al afkunn, wat dar noch keem.
Aewer Stina seeg ganz fast grad ut. Dunn geef de oll
Fru er de Kort, un gans unn' stünn en Wort. Stina
keef dar hen un seeg dat dar. Dat seeg wat muschelich
ut un weer aewerwischt un dörschüert. Aewer lesen kunn
Stina dat doch. He harr dat sülm noch schreib'n: Brocks-
dorf. Dat stünn dar.

Stina Dreew's stünn up. Se weer nu gans fast. Nu
seeg Stina en Weg. Un düffen Weg den kunn se gahn.
Se wull em gahn, wenn 't of swar würr. Se geef Moder
Schröder er Hand. Seggn dö se nix.

Den annern Sünndag föhr Moder Schröder mit Stina
na Brocksdöörp. Un in Stina er Hus, dar, wo Luwig
Dreew's sin Arbeit dan harr, dar spel vun nu an sin Jung.

Unner de Grähn'.

Klas Stahl seet in 'e Stuv bi 't Kiepentün'. Dat weer
 g'n na de Abendkoff. De Blöckerkasten von Lamp geef
 gra' sovel Licht, dat he darvon sehn kunn. Grotmoder
 harr' s' up 't Soltfat stellt. Nu kunn Peter ok noch wat
 sehn. He leeg aewer sin Tafel, drück de Duppnäs' binaß
 darup un möß sin Scholarbeit. Lene quäl sik bi 't Knütt'n
 af. Un lütt Krischan? Krischan leeg un rekel up 'e Aben-
 bänk. He keek bi sin' Badder to un snack kloß. De ganz
 Lütt'n harr Grotmoder al to Bett bröcht.

„Du, Badder, Snieder Losmuck harr bald 'n Hasen
 dotföhrt,“ så he, „kann dat angahn?“

„Jung, hol 'n Kand, wat gahst di de Hasen an!“

Ma'n ganz Lied füng Krischan wedder darvon an: „Du,
 Badder, de Has' is aewer noch to rechter Lied utneit.“

Klas Stahl keek na sin Moder raewer. He hör nich
 gern von Hasen un Reh, wenn sin Moder bigang'weer.
 Denn stieß he sik ümmer ganz rot an bet achter de Dhrn.

„Du, Badder, bring mi doch mal 'n Hasensteert mit von
 Förster Bollbehr. De Steert is so fein warm in de Hans-
 schen. Hans Ewers hett ok ümmer so'n.“

Nu keem Lene ok dartzwischen: „Snarrt,“ så Lene, „du
 kriggs to Wihnachn man garkeen Hanschen von mi.“ De Rin-
 ner streeb'n sik noch 'n tiedlang, bet Grotmoder så: „So, nu 's
 Lied to Bett!“ Se kreeg Krischan bi 'n Wickel un tröck em
 ut. Un 't dur nich lang', dunn leeg'n de Rinner in 'e Puch.

Klas Stahl wull gra' noch 'n frisch Schen in sin Kiep
 tred'n, dunn hoß dat but'n achter 't Finster. He stunn up
 un wull in 'e Kael gahn.

¹ Große Tanne.

„Klas, blief hier, gah nich mit, min Söhn, do mi den eensigs'n Gefall'n!“

„Ach, Moder, wat du ünner heß! Ik bün doch gliets wedder hier. Du büß ünner forts bang'.“

„Jung, Jung, hol di von den Ewers trüch. De bringt di noch in 't Unglück. Gah nich mit em to Holt. Dat weet jedes Göhr, dat he achter dat Wild her is. Förster Vollbehr hett ju al lang in' Kieker, un du steihst bi em in 't Brot.“

Klas güng in 'e Kael un tröck de Stewel an. Ünner keem sin Moder em in 'e Möt. „Becker seggt aewerhaupt, dat wi to Jagd gah?“ He wör we'r rot. Sin Moder weer em nagahn un kreeg em bi de Hand: „Min Jung, la 'e Ewers alleen gahn. Denk an din Kinner. Denk an 'er Moder, heß de al gans verget'n?“

Klas wör wrantig. He leet sin Moder stahn un güng ut de Achterdör. He güng in den lütt'n Stall, lang ünner den Dfen un tröck en ol verrust Flint ünner Dack rut. De steek he ünner sin Zopp. Achtern Stall keem he mit Ewers tosam'. Na Hus, na de Achterdör keek he nich wedder trüch. He seeg sik nich wedder um.

Se güng'n den Hinutweg rut un keem' aewer de Koppels na'n Möhlenbusch. Dat Feld weer witt. De Snee quietsch un gnirsch ünner de Stewel. De Mand harr sik achter de Wolken schab'n. De Grähn'n hüng'n dicht un swar vull Snee. Nu keem' se achter de Dann' rüm un söck'n un slee'n sacht un lief' den Weg an de Wischen lang. An de Kant von de Wischen stünn' Wicheln. Dar kröp'n de bei'n lang.

Hütabend weer'n se sik gans seker. De ol Förster Vollbehr leeg up 'n Sofa warm innummelt. He harr dat mit de Sicht. Dat harr Klas namiddags sehn, as he sik Lohn halt harr. Mit den Dln weer nich goot Raschbeernplück'n. He kunn unbannig groff warm, groff as Bohnstroh.

In 'e Eck von Grotkopp sin Wisch stünn en grot, enkelt

Dann'. De Zelgen hing'n swar up de Eer. Grot Sneesklumpen drück'n ęr dal. Vör de Gråhn weer 'n Born — deep un blank. En Graben gung von em af, de weer toforn. Aewer, de Born nich. De weer alle Winter fri, de frör aewerhaupt nich to.

Dar stünn Klas un lur — — —.

Seker weer he hüt je natürlisch. Ja — seker weer he. Gans seker! Darmit harr he sik al 'n Stot beswicht. — — Aewer, dat weer eenlich snutig, gans snacksch un sunnerbar: immer, wenn he mit Friß Ewers an de Wischen lur, denn harr he Hartpuckern. So gern he up Jagd gung. Hüt ok wedder. Dat pucker so lut, dat he de Luft ankniep'n muß, wenn he blot nipp hörn un hochen wull.

De ol Gråhn wiwag' gans langsam mit den Kopp. Darvon trünnel en bet'n losen Krömelstnee dörch de Lwiegen un rassal un klaeter up dat drög Krusholt an' Drumm. Klas verfehr sik. Em weer, as wenn em de Luft stahn blieb'n wull. He keel sik rasch um. Aewer, half harr he den Kopp ęrs dreiht, dunn flög he em wedder na vör. En Reh weer ut 't Holt sprung'n un harr 'n Stück Drögholt dörchperret. Dat Wild bleef an 'e Kant bi de Wicheln stahn un füng an to sök'n un to plåg'n.

Nu weer je eenlich Lied to 'n Afdrück'n, aewer darto keem Klas gonnich ers. Un sin Bür snücker un lid dat fast un buff em. Klas schöt tosam'n, so verjag he sik. Achter em stünn den Förster sin grot, brun Höhnerhund. Klas sin ol Fründ Schaß von' Försterhof. De keel em gans truschüllig an: „Wat, büß du ok een von min Fach?“

„So, nu is 't to Enn' mit mi,“ dach Klas. Ers wull he utrei'n, aewer sin Been wull'n nich, se keem' nich von 'e Stell. He stünn, as wenn he up'n Plack'n fastmakt weer. Klas stünn un keel un söch na Friß. Aewer, he seeg em nich, he seeg aewerhaupt nix in all' den Mandschien. Ja, de

Mand müß je of to'n Spietsch noch achter de Wolken rut-
kief'n.

Klas spil de Dhrn wedder. He seeg sik al vör sin' Herrn,
vör den Dln mit de scharpen Glupogen un de bullerig
Stimm'. Aewer, de keem nich. De Förster weer wieder-
gahn. He fleut noch mal na Schaß un steeg mit em den
Brooksberg rup un achter de Dann' rüm. — — —

Ma'n Stunn' klink de Dör. „Büß du dar, min Söhn?“

Klas güng in sin Kamer. „Nich mal böß' wesen kann
se mi“, dach he.

He leeg up sin Lager un keek in' Mandschien un dach — un
grübel. Fast un ruhig sleep sin Krischan in dat annex Bett,
de dröm woll von Hasen un Hanschen.

Klas wull of gern slap'n. He smet sik von de een Siet
up de annex un Grübel un dach. „Hett he mi sehn? 't
kann angahn, dat he mi sehn hett. Aewers, gans een'
Dohn, ob he mi sehn hett ober nich — en Lump bün ik
doch.“ Un he dach an sin leev Fru. De weer al'n Johr
ünner de Eer. Un an sin Rinner un sin ol go', tru Moder.
Klas leeg un Grübel un Grübel. Un de täsig'n Gedanken
bleeb'n bald trüch un de upsternatschen kreeg'n de Babenhand.

Wecker geef den Grafen dat Recht, alleen de Jagd to
hebb'n un all's för sik to nehm'n? So'n Daglöhner weer
of 'n Mensch. Un för all' de Menschen weer doch woll de
Eer un wat darup is, för all' de Menschen! Un denn de
Förster, de Bullerjar. He de ünner, as wenn he Hunn'
för sik harr. Un de Troß steeg wedder in Klas hoch.

Un denn dach he wedder an 't Jagen. Ewers keem ünner
bi em anstahn un nehm em mit. Klas kunn un kunn sik
nich tiern, ünner un ünner kreeg de em wedder ünner. —
Klas smet sik von de een Siet up de annex. — — —

Den annern Morgen bi 't Kaffeedrinken seeg sin Moder em
an, så æwer nix. Still hüng he sin Tasch up 'e Schuller,

b he mi sehn
grübel. Un

Eer un wat

r. — Klas

nehm sin Art up 'n Naach'n un güng ut 'n Hus. In' Hölkenbroock sull'n Böck'n slan warren. Als he dörch de Eekenkoppel güng, müß he immer wedder an den Born denk'n, an de Grähn un an den Hund. Weer de Förster em künig warn, denn weer't to Enn'. Toers keem he ut 't Brot. Un wat sull he denn mit all sin leew'n Rinner anfang'n? Un sin ol Moder! Un denn de Schann', de Schann'! Dat weer noch dat Keegs! He kunn sik nich wedder sehn lat'n mank Minschen.

Un denn keem wedder de Buck in em hoch. He wull mit 'n Kopp dörch de Wand. Dar müch kam, wat dar wull.

So bleef dat den gansen Vormiddag bi, ekrat so as verled'n Nacht. Dat quäl un drück em. De annern weer'n kandidl, aewer he weer man swichtig. De Sün schien hell un speegel sik in all' de blanken Sneekösten up de Telgen. Dat weer 'n Lust! Klas Stahl seeg dat nich.

Gliek na Middag sull'n se upholn. Se harrn up 'n Försterhof noch wat to dohn. Als se trückkeem', stunn bi 't Heckloek de Lüttdeern. „Stahl, Se sull'n mal na 'n Herrn rinkam'n“, sä se. Dat leep Klas Stahl kolt aewern Puckel. He güng aewer je rin. He güng dörch de Achterdör un dörch de Raek. He klopp an den Förster sin Schrieffstuv. Mir to hörn. Klas klopp noch mal. Wedder nix. He mök de Dör up un güng rin. De Stuv weer leddig. Un nu stunn he un lur an de Dör un töf. Un he töf un lur.

Dunn keem de Förster rin. He keel em von unn' bet bab'n an. He sett sik achtern Disch. Un tolek sä he: „Wenn he 'n Dannbohm to Wihnachn hebben will, Stahl, denn kunn he mi doch ol wul darna frag'n. Ik meen, he kunn mi doch wul gern en Wort darüm günn', statt's quanswies' na 'n Möhlenbusch to gahn — — un — —“ he hoß, „un sik een' to musen bi Mand'schien — — adschüß!“

Klas wull rasch ut de Schrieffstuv rut un dach: „Dar büß noch got mit döchkam'n.“

As he den Dördrücker fat harr, hoß de Ol 'n bet'n deftiger un så: „Wat ik doch noch segg'n wull, Stahl. Een is hier in't Dörp, de geiht en bet'n rieklich vel mit Ewers um. Dat weer beter, wenn dat bet'nableef; denn Ewers sitt bald achter de Swedschen. He kann gahn.“

Klas Stahl weer dar düttmal je noch got mit dörcklam'. Awer, dat weer liekers noch nich still un eben in em. He wuß gans got, bi de ers, beß Seleg'n stunn he mit Friß Ewers wedder an 'e Dann', stunn he wedder up sin ol Stell ünner de Grähn. Wo mennigmal harr he al dargegen an wullt. Dat hülpe em nich.

So keem Wihnachn.

In Klas sin lütt Kat wull sik dat nich rech up Wihnachn rich'n. De Lütt'n dach'n wul an Dannbom un of an Koken un Pärnaet, un Krischan dröm von Hanschen un Hasensteert. Awer, dat weer noch ünmer rech mager utfull'n. Dat weer nich so lich för Klas. Wenn he of Dag för Dag Arbeit in 'e Forst harr, dar hör of 'n gans Deel to, to sin Neß vull. To Wihnachn bleef nix na. Dat weer Klas sin een Not.

Un denn dat anner, sin Ründrieb'n mit Friß Ewers. De harr em wedder de ganze Woch in 'e Dhrn leg'n un Klas lang ünmer wedder ünner den Olen un stunn denn wedder an de Wischen. Dütt weer sin gröts Not!

So seet he Abend för Abend bi 't Kiepentün' mit 'n hart Gesicht. Sin Kinner seet'n still un Grotmoder keek em an. In Klas Stahl sin Kat seeg dat nich na Wihnachn ut.

Un hüt weer Wihnachnabend. So eben na fief füng dat an to schummern. Dat Dörp reeg sik to Karf. Grotmoder wull of hen un besorg in 'e Stuv de Kinner. Klas harr noch wat in' Stall to don. Dunn keem Friß Ewers bi em anstahn. „Du, Klas, wi wöllt in 'e Schummern flink na de Wischen dal, de Förster geiht hüt abend to Karf“, så he.

„Ik gah nich mit di!“ stött Klas rut, „hüt abend nich.“

„Worum nich?“ så Friß un keef em lurig vun 'e Siet an.
 „Wil ik nich will!“

„— — — will? Hm, du dörfst je man nich!“

„Mi hett keen Minsch wat to segg'n“, så Klas.

„Minsch, dat weet je dat ganse Döörp, dat du an din Moder ern Schörtenband hummels“, lach de anner.

„Lat min Moder ut 't Spill“, fahr Klas up.

Aewer, he weer doch al half rüm. De anner Spijök keem nu noch von 'n tweet' Siet. „Oder heß Ungs vör 'n Förster kreg'n? He hett di jewoll bannig den Daets wuschen. Süns seggs to 'n Kaiser, Du' un för den Dln krüpps in 't Muslock!“

Dat hülp. Klas lang ünnern Dken un sünn sik ers wedder ünner de Grähn, ünner de grot Grähn vör den Born an 'e Wisch.

Dat weer Wihnachsweder. Siet un wiet Snee. U's weer witt todeckt, fast un warm. Un still weer dat in de Wischen, bomstill. Still weer dat aewer dat ganse Feld. De Born leeg still un blank. Blot tüschen de Telgen von de grot Grähn streekt 'n liesen Lufttog, sacht un langtögsch. Un dat fluster un wichel un swög un klüng. U's horch un hör. De Böm stünn' ruhig, slapmüsig mit ern witt'n Pöll. Still, as bi Grotmoder ern Stohl an' Uben, wenn se Geschichten vertellt. De Wicheln wiwag'n un hörn of to.

Klas stünn un sünn un hör un sünn. Un de ol Grähn sus' un summ un vertell. Un Klas hör dar na hen. Un se vertell: „Dar weer mal 'n Lied, dunn leeg keen Snee in 'e Wischen un de Böm leet'n de Köpp nich häng'n. Dunn weer de Wisch vull Blom'n un Sünschien un de Bagels süng'n. Un twee Minschen weer'n hier in de Wisch bi 't Heu, twee Minschen, smuct un rank. De Deern heet Trina un weer'n söt Deern. De Jungkerl heet Klas. Un as dat so keem — — Klas müch er lied'n. Aewer, se wull ers nip von em wet'n. De ol Geschicht, Klas Stahl, de ol Geschicht

von 't Rûmdrieb'n achter 't Bild. Aewer, he keek er tru in 'e Dgen un se glôw em. Un as dat so keem — — dat se em nehm, dunn wies' he er, dat he 'n gansen Kerl weer. Un nu harr Trina of Bertrun to ern Klas. Wat fôr 'n Lied keem nu: Leev un Lachen! Denn reep he in 'e Dann' rin: „Trina — — a!“ un dat reep ûmmer wedder rut: „Trina — — — — — Klas!“ Se harr ûmmer achter em anrop'n: „Klas!“ aewer 'n bet'n flinker as he!

Klas seeg wied aewer de Wischen. He seeg keen Snee un Is, he seeg Blom' un blank Dgen un Sûnnschien. He seeg sik un Trina vôr de Grâhn. Dat wôr em warm ûnnern Bosdok.

In de Grâhn sus' dat wieder. Se nehm Klas we'r in 'e Bicht un Klas hôr mehr: „Un dat bleef so lang' got, as Trina bleef. Un woans keem dat, dat all's schier bleef, Klas Stahl? Se harr Bertrun to em — un he to sik sûlm. Klas, dar kûmmt dat up an. — — Se is nu dot, Klas. Na, un nu weest du je, Klas, woans dat nu mit di is.“

Un dat sus' Klas Stahl in de Dhrn: „Bertrun, Bertrun — — to mi sûlm!“

„Riek, Klas, nu is dat so: wenn een sûlm wackelich steiht, denn glôwt he, annex Minschen sünd of slecht. Den ol'n Förster. Riek mal, Klas, dat is een von de Minschen, de dat got mit di meent. Meens, dat he di nich sehn hett, as du hier mit Ewers an de Wischen weers? He weet of, dat du keen' Dannbohm to Wihnachn halt heß. Klas, he kennt di, aewer, he meent dat got mit di un din Kinner. Klas, 'n bet'n mehr Bertrun to annex Minschen hôt dar of mit to. He 't nich rech?“

So sus' dat in de Grâhn un so wôhl un wofer dat in Klas.

He dach an sin Kinner, de wull'n so geern Wihnachn hebbn un seeg'n up em, up ern Badder.

Langsam un lies' füng dat an to snee'n. Ers so'n bet'n Krömelkram. Aewer dar keem mehr. Sacht un langtdgisch

rn Bosdok.
s Stahl? Se

ien, de dat
it di, aewer,

sack dat von' Hebn; ümmer dichter — ümmer mehr, noch
vel mehr Snee leet sik up 'e Eer dal, sacht un weel.

Klas seeg in den Snee un dat wör schier in em un still.

Aewer't Feld von 't Dörp herbummlock 'n de Karrenklock'n
Dat weer Bihnachabend. Klas hör up: ja, dat weer
Karntied. Sin Moder güng of hen — un he, he stünn
hier — hier as so'n, als so'n Deef!

Klas reet sik up, he nehm dat verrußt Iesen, he keel in
den Born — un — flatsch! sus' de Flint in 't Water. En
paar grot, dick Ring', se wörn ümmer lütter un de Born leeg
wedder still un blank. De ol Grähn keel still up em dal.

Klas weer al bab'n in' Brooksweg. He nehm en bannig'n
Schritt. Ümmer lichter wör em, ümmer steiler, je dichter
he an 'e Kat keem. Nu klink wedder de Dör. Klas keel
in 'e Stuv. Wat weer hier los? He müß de Dgen todohn,
so hell weer dat.

Moder weer to Hus blebn. In den Dgenblick, as se ut de
Dör wullt harr, weer den Förster sin Lüttdeern kam' mit 'n
grot Kiep. Dunn harr se den Dannbohm anstekl'n un de
Kiep utpakt. Nu leeg'n ünnern Dannbohm up'n Disch
Appeln un Pápernaet un Kof'n un Hün un Verdün. Un
de Lütt'n weern dar mank to gang'. Peter harr en Müß
kreg'n un Lene 'n Schört. Krischan leep ümmer um den
Disch un reep: „Badder! En Poor Hanschen, 'n Poor
Hanschen! De hett Lene mi doch makt. Nu krieg ik of 'n
Hasenstert, en Hasensteert!“ Sin Badder nehm em up 'n
Arm un seeg gans hell ut: „Den fast du hebbn, min Jung,
den fast du hebbn. Morgen in' Dag! Ik gah sülm hen un
hal di een' von Förster Vollbehr.“

Grotmoder seet an' Uben in den ol'n wackelich'n Armstohl.
Klas güng an er ran un lang er na de Hand: „Moder, ik bün
nu trech darmit. Dat is nu schier warn in mi. Ünner den
grot'n Dannbohm, dar ünn' in de Wisch. Ünner de Grähn.“

Nich mit.

Dat weer broddig weß, broddig! — Al de ganser Wochen. Hüt weer dat gar to leeg weß. In alle Glieder spökel een' dat. De oll Höltig meen de lehen Dag immer: „Rinners, lat' dat Lün' vun Krieg na. Dat leggt sik düttmal noch wedder. Dat weer söbntig of so: as dar am meis'n vun snact wör, dunn keem dar nix na. Dat keem mit Frankriek, as dar keen Minsch an dach!“ Awer glöb'a dö he dar sülm nich an, dat dat got afleep.

Dat weer broddig, but'n un binn'! De oll Höltig keem mit sin Lüd vun 't Feld. As se um de Eck bi de School keem'n, dunn keem dar vun de Post rup en Fru lang dat Dörp lopen'. Dat weer keen Lop'n mehr. Se schöt man so. Un as se bi de Arnlüd ankeem, wull se wat segg'n. Se kunn æwer nich. Se kunn nix rutkrieg'a. Se flög an' gansen Liew.

„Wat is dar los!“ reep de oll Höltig, „besinn Di doch!“

„Ja — ja — nu is dat dar — Krieg!!“ — — —

Nu weer 't dar! Nu weer de Luft rein! Dat weer, as wenn een dar mit eenmal en Dracht Steen vun de Schullern rutsch. Dütt weer nich mehr to'n Utholn weß de leß'n Wochen.

Se stünn' ers en tiedlang un sä'n keen Wort, 'n gans Lied. Toles sä de oll Höltig: „Je, denn helpt dat je nich!“ He harr veer Jungs, darvun müssen dree mit.

Blot Schann nich — Schann Höltig bruk nich mit.

Un de dree öllsten keek'n sik an. Nu kunn 't je losgahn. De Düst sä: „Hüt is Sünabend, denn mütt ik so as Dunnersdag weg.“ Wieder sä he nix. He wuß, wo he

henhör. Un Friech müß al den drütt'n Dag sik stell'n. Un Adolf meen: „Is man got, dat Schofter Muchow mi noch en Paar nie Langschäftig maekt hett. Ik harr wahrrachtig bet Mandag keen mehr kreg'n.“

„Un nu wüllt wi er woll krieg'n“, så de Dult. Dar wuß jeder, wo he henhör. Un de er seeg, wuß, dat se nich bang weern. Se güng'n gern. Aewer dar war nich vel vun reppt.

Blot Schann — — Schann kunn nich mit. He keek vör sik dal. Dar stünn he nu wedder. He weer een vun de, de dar nich mit tohört. Dat weer em al ümmer so gahn. Wenn dar man jichtens vun den Rommiß un vun den bunten Rock snackt warn weer, harr he noch ümmer achterto stahn. Dat harr em al ümmer so gahn.

Wo gern weer he Soldat warn! Aewer se harrn Schann nich bruk'n kunn. Dar weer wat mit sin Hart nich rech richtig. Un to God weer he ok nich got weß.

Schann keek an sin Bröder vörbi un keek lang't Dörp. Wat harrn se em seggt in 't Dörp, as he mit de annern vun de Fröhjohrsmusterung torück kam' weer!? „Schann Höltig kent's nich bruk'n. Schann is 'n Staatskraepel.“ Un darbi harrn se lacht.

Dat weer em ümmer heel neeg gahn.

Un as dar noch mehr Lüd lang de Strat keem 'n un as dar vör jedes Dorlock weck stünn' un ut all de Eck'n de Krieg lur, dunn vergeet Schann Höltig ersmal sin Not. He dach nich mehr an sik sülm.

He meen, wenn de Kaiser mobil mök, denn stünn dar doch lich in stückerwat dree Dag de ganse, ganse dütsche Armee an den Rhein. So harr he sik dat ümmer utmalt. Ja, dat kunn doch woll nich anners wesen. Un Schann kreeg dat up sin Art hild.

Dat Ers weer doch woll, dat se dat nu all', all' tosam

up'n Stuß in 't Dörp un in 't Feld to weten Krieg'n müssen,
dat de Krieg dar weer. Ja, dat weer dat Ers, dach Schann.

un streck
woll

Un Schann güng to Feld. Wat hachel he dörrch dat Dörp,
an den Brink vörbi un den Hellgraber sweg hendal. Un
sin Stewel kwietschen up den Grand: Krieg — Krieg —
Krieg! De Sün harr de Grassoden in de Weg blank un
glatt makt. Un immer, wenn Schann mit sin lang'n
Been utlang, denn rutsch he ut un dat gnusch un gnietsch
du bliffs — du bliffs — to Hus — to Hus!

lütt'n ran un

Un Schann bög in 't Heckloß. Christopher Barg weer
noch bi 'n Rogg'n. Sin Dettl müß of mit. De weer bi de
Dreguners weß. Christopher harr dat leß Paar vur de
swarn Roggenklapp'n an de Hoß stellt, as Schann um
de Eck bög. Em harr dat de leß'r Dag of al immer up de
Luft leg'n un he wuß al Bescheid, as he Schann puß'n seeg:
„Minsch, Schann, dar lat Di man Lied. Ich weet al, wat
Du heß. Lat Dettl mar dat Swatt ers ranmei'a. He frigg
noch sach lich fröh nog floß.“

As Dettl raewer weer, keem he up er to.

„Je, Dettl, nu is dat so wied“, så sin Badder.

„Ja, so as morn in de ers Dag“, så Schann.

„Na,“ så Dettl Barg, „denn mütt ik Dingsdag weg.“ Dat
keem seker un fast. He stünn dar un störr den Seßelboom
i 'e Stoppel un nehm dat Strick ut sin' Stewelschacht un
streck sin Seßel un witsch un lartsch er aewer dat Mul, as
wenn dar wieder nix los weer, as wenn sin Badder to em
seggt harr: „Je, Dettl, wat meens, sull de Rogg dütt Jahr
woll lohn'n?“ Ja, Dettl müß Dingsdag weg.

„Woans is dat mit Di, Schann?“ meen Barg.

Dar weer dat wedder. Schann würr rot. He? He hör
dar nich mit to. He kunn to Hus blieb'n. „Ne,“ se he, „ne,“
— he harr noch ersmal Lied. Un de Deerns keem'n of
bilütt'n ran un keel'n em an. Un Schann dreih sik stuf

üm un güng wieder un grummel bi sik. Se keek'n em na.

Schann güng an de Buschkoppel vörbi un wull of noch forts na 'n Kreienburg to. Un in 'e Hegg seet 'n Belgöschchen un wüpp mit 'n Steert un plier em na un jiep: „Wo 's mit Di — mit Di?“

Up 'n Kreienburg weer Buer Groth mit sin bei'n Jungs un sin Lüd bi un stell den leß'n Schlag Roggen in 'e Hock. De Dill reep al vun wied'n: „Na, Schann, geiht nu doch los?“ Ja, dat güng los.

Ur de Grotknecht sä: „Je, uns Buer, denn will 't man dallegg'n. Denn will 't man forts vun 'n Schlag na Besen- dörrp ræwer gahn. Min Moder weet denn of glieks Bescheidung. Ik mütt mi mor. fröh al stell'n.“ Un he tröck sin West an un de Jopp un geef er al na de Keeg de Hand. Un de Buer sä: „Hol Di got un kumm gesund wedder.“ He sä nich vel. Se wull'n dat Paack woll krieg'n meen he. Sin Badder weer söbntig of mit weß. He staff ut Hecklock un keek sik noch mal üm, as he bi de veert Koppel güng. He wuß of, wo he henhör.

Un dat wüssen se all', — of Groth sin bei'n Jungs. Dar würr kunn grot Helpholn æwer maekt. Jeder güng darhen, wo sin Platz weer. Un dar stünn he — dar stünn he sin' Mann, breetbecnig un stur.

Blot Schann höltig harr keen Platz darbi. He muß to Hus blieb'n un kunn — Katüffeln schelln. Dat worm em!

Un de Grotdeern plier em an. Se weer ümmer wat plierig un kraß un jökelig. Se kunn dat nu of we'r nich lat'n, se muß Schann höltig dat noch mal bipuln. „Wat maekst Du denn bi den Krimmel, Schann? Du müßt woll vör 't Hecklock uppaß'n mit 'n Mißfort, wat?“ Un de Deerns störrn sik an un lacheln.

De oll Groth keek er an un meen, to so'n Jökelfram weer

nu keen Lied. Se sull'n man leewer angriep'n, dat de Arn noch ünner Dack un Jack keem. Dat kunn noch leeg nog kam', så he.

Wat hülpe dat aewer, wat hülpe dat. Schann harr dat ersmal weg. He harr den Enack al fakten hört, al ünner, de gansen Jahr'n. He harr sik dar tolek al gonnich mehr so vel an argert. Aewer hüt, hüt dö em dat weh, heel weh. All' kunn se mit, all': Detl un Luwig un Fricch un de Grotknecht un dar weern noch vel, vel mehr! Blot he, he muß to Hus blieb'n. He weer narns to to bruk'n. Ja, he kunn man vör 't Hecklock uppaff'n. De Deern harr je heel un deel rech. Schann weer gans armsinn's.

He güng vun de Koppel un sleeß sik torück na Hus. Schann harr ers gans dörch 't Dörp wullt, he harr er dat alltosam' bring'n wullt, de Ers harr he wesen wullt: Krieg! 'tis Krieg! Aewer nu güng he achter 't Dörp rüm. Blot keen' mehr in 'e Möt kam'n. He müch dat i ich mehr hör'n: „Na, Schann, wo is 't mit Di?“ Un denn sik of noch vör 'n Narn hebb'n lat'n!

As Schann bi 'n Brink aewer de Frieweh güng, stünn dar de Undeelsmann Schurbom. He harr sin' Söhn bi 't Hocken holp'n un stünn nu ünnern Wichelpull un verpuß sik. Dat leet, as wenn em dat aewer warn weer in 'e Hitt. Schurbom harr söbntig mitmaakt. He harr of dat Ifern Krüz freg'n. Aewer he harr dar nich gern vun vertellt, vun den Krieg — gans biweglangmal, aewer gern nich. De oll Mann harr eben al hört vun Groth sin' Knecht, dat de Krieg nu losgüng.

Nu stünn he dar un muschel mit sin' Krückstock in den Sand un in den Mülm rüm un wies' un teeken. „Kief, Schann, kief hier weer dat Holt, Schann, vel gröter as de Peerkoppel an den Besendörper Weg. Un in dat Buschwart leeg he, de Franzos'. Ja, dar seet he. Wi harrn

dar al en gansen Dag un de ganse Nacht vör leg'n. Un rut schull he. Un wat meens, Schann? De Hauptmann wull wät'n, wat de Franzos' dar achter dat Holt, Schann, so as na Besendörp to, wat he dar noch groten Totog harr. Un dunn sprung ik vör, Schann. Ik snack dar süns nich gern aewer, Schann." De Dill kreeg dat mit sin Hosten un kwüch — — „Un dunn bünn ik achter de Dwers lang krap'n um dat ganse Holt rüm, up 'n Buß krap'n un heff dat utkunkelurt. Wa 'k dar belewt heff, Schann, dat kann 'k Di nich vertellen. Se würd'n mi gewahr, as ik benah we'r ran weer an min Trupp. Ik weer to wied awwas krap'n v un den Dwer — dunn gneter dat vun alle Ecken ut dat Holt up mi in, Schann. As ik trückkeem, 's abends Klock henn'e teihn, leep mi dat Blot ut Näs' un Mund, Schann. Un dunn kreeg ik dat Krüz. Müßt ümmer, Schann, wenn'r in 't Feld büß, müßt ümmer an dat denken, wat Du vör heß, Schann — nich ins an Di sülm. Nich ins an Di sülm!"

Schann müch gonnich hochkie'n, as de Dill em dat sä.

„Ik dörf ni mit“, sä he — — he weer nu ers rech armsinns.

„Dat 's 'n schlechten Satz, Schann, ja, dat 's 'n schlechten Satz, ja, ja.“

As Schann an 't Dörp rankeem, müß he ümmer an dat Ifern Krüz denken. Dat weer vör em nich dar, ne, wo kunn he dar wol an denken. Ja, wenn he mit kunnt harr! Ja, denn wull he dat ok wol so mak'n as de oll Schurbom: ümmer daran denken, wat he sull — — nich ins an sik, nich ins an sik sülm. Aewer nu, nu kunn he naher up Kaisersgeburtstag in 'e Eck an de Lonbank stahn un sik lang de Näs' kie'n, wenn Ludwig Brack sik mit dat Ifern Krüz breet mak'n dö.

Schann sleek dörch den Garn an 't Backschur vörbi in 't Hus.

Bi de Abendloß wör nich vël snackt. Schann keef ümmer still up sin' Lösser. Badder så of nix un Moder höltig seet dat drang in 'e Bofß. Un se slöf un hen un wenn keem er dat los ut de Bofß: „Ach, Gott, ja!“ Mehr kreeg se nich rut. „Dree Jungs! Ach Gott ja!“ Un se keef's all' dree ümmer na de Keeg an. Blot, wenn er Dg bi Schann keem, denn würr dat wedder hell. Düssen Jung leet er Herrgott er doch noch.

Schann föhl dat un wör rot. He güng leewer, vël leewer of mit.

Na de Abendloß güng Schann in' Peerstall, as wenn dat stillswiegens afmakt weer, dat he nu för sin Broder in 'e Bucht spring'n wull bi de Peer. He dö dat nich gern, he bleef leewer bi de annern vör 't Dorlock un snack mit aewer Krieg. Aewer he wull dar nich mehr dat föst Rad an' Wagen wef'n, he müch nich mehr an 'e Kant stahn un dat dö em weh, wenn all de annern breet un wiß aewer Krieg un Storm snack'n dö'n. He müß je doch stillswieg'n un tohörn.

Un Schann güng in' Peerstall un he weer nu doch tofreden, tofreden, dat 'r man alleen weer, alleen mit sin Peer. Un de Peer puß'n un kwuren in dat Hackels, un de Halterked'n ruff'n an 'e Krüff, un de grot Wallack schür sik an den Zwüschenpal. Schann stümm an 'e Wand un stütt sin' Kopp up de Schottforß un gruwel. — —

Mandagmorn müß Adolf darwesen. Dat weer de ers, de vun Schann sin Broder wegmüß. Dar weer nich vël Tid, em hentoförn. De Peer müssen düss' Dag bannig an. De Arn sull so rasch as mæglich an 'e Siet. Dar sull den gans'n Sünndagnamdag inföhrt warn. Aewer he, Schann, he wull em henbring'n, gans alleen, Sünndag egen Abend. Wat wull he em utfrag'n na den Krieg! Un ob dat würrlich so swar weer un wat so een as he, as Schann höltig, denn heel un deel nich to brufen weer.

Un de beid'n gung'n den lang'n Hauptweg hendal. As se bi 'n Landgrab'n weer'n, en halfstunns Weg, dunn harrn se noch nich vel seggt. Dar weer jeder vör sik hengahr. Er weer, as wenn dar noch so vel to frag'n un to segg'n wesen dö. Aewer dar wull nix to Plaz kam'. Paarmal harr Schann al anstött — — aewer he weer dar nich gans mit treckkam'.

Bi'n Landgraben weer dat so still. Dar rög sik keen Blatt. De Bark'nbläder, de süns den gansen utgereckten Dag fluddern un tuscheln un sludern dö'n, weer'n gans still, musenstill, de Blom' stünn un höll'n den Kopp scheef un horch'n. Dat weer, as wenn all's töw un lur, wat nich de ers Kanonschuß losdunsen wull.

Schann kunn dat nich mehr länger an sik holn. Sin Adolfsbroder sull em dat noch mal segg'n hüt abend. Un Schann füng an. He quäl sik dat rut ut de Boß, langtögsch. Un Schann verfehr sik sülm, as he sin eegen Wort hör; wat dat gonnich angahn kunn, meen he, dat so een as he, as Schann, nich of wat utricht'a kunn in 't Feld, wenn een dat mit Gewalt, mit aller Gewalt wull — — — wull, meenthe.

Dat keem wat wunnerlich rut bi Schann. He harr sik dat al den gansen Weg ümmer vörbeß un upseggt — un nu keem dat doch kunterbunt an' Dag.

Adolf keef sin' Broder an un så prick un knasch: „Ne, dat is aewerhaupt nich maeglich! Een, de nich bi 'n Kommiß weß is, kann dat nich. Dar mütt een de Lahn' tosambiet'n kaen'. He dörfst aewerhaupt nich an sik denken — an sin eegen beten Leben. Dat kann annereen nich. Dar blief man vun, Schann!“

Un de ganze Schoffee lang un dörch de Dann' hendörch, noch lich 'n stunnsweg så keener en Wort. Se harrn sik bei' wedder verget'n. Schann beet de Lahn' tosam'. He sull dat nich treckkrieg'n kaen'? Hm, Hm, he? Wenn he of man

en Staatskraepel weer, dat kunn he doch. Wat weer an sin
bet'n Leb'n verlarn! Ja, dat kunn he doch, eben so got as
jeder anner.

Un as de bei'n vör den Bahnhof stunn' un sik de Hand
geb'n dö'n, dunn würr of noch nich vel snackt. Adolf sa
blot: „Schann, stah de bei'n Du'n man got bi — — —
hörs, Schann!“

fann em na.

Schann keek an em vörbi un sa ers nix. Toles quäl he dat
rut, as sin Broder sik al ümdreih: „Ik kann 't doch!“ sa
he. Un he güng den Weg we'r trück. Gans alleen.

Den annern Dag bleef dat so bi. Een na 'n annern gnüg
weg. Un Schann seeg er all' gahn un würr ümmer stiller,
ümmer stiller. Dar harr em noch paarmal een fragt, worüm
he nich mitbruk: de Paster un de Köster un süns noch een un
de anner. Awer Schann höll sik ümmer mehr alleen.
Wenn he nich in 't Feld bi de Arn weer, denn weer he in'
Peerstall.

Paarmal freeg Vadder Schurbom em to holln un sa, he
weer je nich mehr to sehn upstunns. Awer Schann höll nich
lang still. „Dar mütt 'n sik ja schaneern,“ meen he, „dar
mag 'n je nich mehr æwer de Strat gahn. All' sünd's mit.
Blot ik nich.“

Schann höltig huß alleen in sin Peerstall rüm.

Sin Moder harr dat met em of markt. Un de oll Fru
meen to sin' Vadder: „Schann geiht dat doch leidig to
hart'n mit uns Jungs. He is doch man bannig we.k.“

Ne, sin Moder wuß nich, wat em anleeg. Dat wuß am
beß'n de oll Schurbom. Un as Schann den een Namdag mit
de Hungerhart na 'n Gersoll tröck, dunn stütt de oll Mann
em na. Schann harr em ers gonnich sehn un düs' de Keeg
rup un de anner Keeg we'r dal up de Koppel. Un gruwel —
un dach — un — seeg gans vergniddert ut.

He verfehr sik rein, as de Du em anreep. Un de Du hoß

un krüch: „Kiek mal, kü kü kü küch Schann, min Söhn. Dat is so. As ik damals söbentig in 't Feld müß, dunn harr ik de Wirtschaft al. Min Dll weer kraepelich un kunn sik nich mehr help'n. Un en Kieg Rinner harr ik of al — kü kü kü kü — küch — Schann. Un min Fru, Schann, bleef mit den Dll — un mit de Görn — un mit de ganse Wirtschaft — un wat dar an bimmelt un bammelt — — alleen, Schann, gans alleen. Ja, ik heff je vel dörmakt, ja, ja! Uwer, Schann, as ik wedder keem, Schann, dunn weer de ganse Burstell propper un blank. Min Fru — Schann — ik segg dat hüt un düssen Dag noch, Schann, so 'n Fru hett mehr dan un trech kreg'n as ik. Gans wahrrechtig!“

Schann keef vör sik dal. Ja, dat müß he biplich'n. Ja dar harr de Dll rech!

„Un nu kiek mal, Schann, so is dat mit Di ektrat. Du meens, dat geiht nich anners, Du müßt affsluts mit in 't Feld. Uwer, kiek Di mal um. Dar sünd Din Dll'n. De sünd binah alleen. Dar is Din Platz. Un dor hört en gansen Kerl to, dat all' in 't Lot to bring'n, wahrrechtig. Un wenn 'r dat trech heß, denn gah ræwer na Stölting, dar süht 't noch leger ut. Un dat gift noch mehr Stell'n, wo 'r anha'n kanns. Dar kanns mal wiesen, wat 'r kanns!“

De Dll weer gans ut de Puß kam' darbi. He hoß un hoß un schüttkopp.

Un as Schann 's abends an 't Hus keem, dunn keef he sik um up de Hoffstell un in 't Hus. Ja, dar weer wat to don. Un he greep to. Ja, Schann greep to. Un wenn em dat wedder mal ünnerkrieg'n wull, denn keef he sik um, un em keem wedder frisch Arbeit in 'e Fingern. Un he beet de Lahn' tosam un wörg un wrucks un arbei' vör dree. He wull wat wiesen, he wull wiesen, dat he keen Kraepel weer.

De Dag leep'n. Een jung Kerl na'n annern güng in 't Feld. Dat Döörp würr na un na leddig. Dunn keem Be-

scheed, dat de ganse Gegend unseker weer, dat de Franzos' bi weer un bröch den Russen Geld un Gold up Autos an 'e Grenz. All's sull affsparrt ward'n mit Red'n uu Wagen un Störkarn. Dat weer 'n Helpholt! De gansen Nach'n stünn se bi de Kirchhofsmuer un luern mit Ur un Scheet un Knüppel un Steen.

Schann leet sik nich sehn up 'e Strat. He bleef dar leewer mank rut. Un wenn he ok geern mit holpen harr, he leet sik nich gern sehn mank Lüd.

Aewer de Mannslüd weern al wat knapper warn. Un de oll Krieger, oll Schurbom, keem bi em in' Peerstall anstahn un meen: „Se, Schann, dat helpt nu mal nich. Du müßt 'r mit ran. Dat heet hier: helpen. Dags kaent wi Un dat sach ma' n. Aewer 's nachs mütt ji Jung'n daran!“

As de Maan sik achtern Kirchtorn rümschöf, stünn Schann mit de annern up 'e Strat. Dar wör vel snackt. Ers gans lief'. Aewer, ut dat Tuscheln wör en Spakeriern. Aewern Krieg würr je natürlisch snackt. Um meiß'n aewer den Engländer. Wat wull'n se em nich all's anwischen.

Snieder Wiep meen, wenn he dat man trech kriegen kunn, dat heet, dat he den Grey oder Krey, wo de Was heet dat heet, wenn he em harr, he bünn em an' Zeppelin mit'n Kopp na nerrn un föhr mit em aewern Schaalsee — — „un dar, Schann, dar bi Bomgarnsholt, wo 't am deepsn is, dar, düker ik em mal ünner. Un wenn he dar nog slappt hett, Schann, denn föhr ik mit em wedder in 'e Höch. Un denn, Schann, denn smiet ik em dal, pardangs up düssen Kirchtorn, Schann. So 'n Spißöl!“ He keem darbi gans ut de Puß.

„Ne,“ meen Käter Wulf gans drög, „ne.“ Un he smök. „Ik wull, ik kunn dar tüschen England und Frankreich, ünner den Kanal mal ünnerkrup'n, so gans langtögsch. Un denn, Snieder, un denn so gans — gans wiß un stief hochbörn, Snieder, hochluch'n. Un denn, Schann, mütt

dat Water so gans bilütt'n, ganz bilütt'n na bei Sied'n aflop'n, hem, hem. Un ümmer bet'n höger, Schann, Snieder, ik glöb, Din' Krey steeg'n de Haar pil to Barg, he dach sach, he weer vun achtern un vör beheert. Wat meens, Schann, denn wull'n wi de Aes wol krieg'n, dat Mastüg. Hem hem."

Schann så nich vel darto. He hör dat an un muß of sach mal lachen. Aewer, he seet still vör sik hen. Sin Gedanken weer'n bi sin' Adolfbroder in Belgien. De weer nu al togang weß un harr al wiest, dat he dat kunn: all's ransett! — — nich an sin bet'n Leb'n dacht! He harr dat Dullscheet'n in Löwen achter sik.

Schann hör dat Bertellen vun de annern vun wied'n, gans vun wied'n.

Un gans vun sülm keem dat, dat Schann sik mank de Kriegers seeg, dich an Adolf sin Siet. Un he kunn dat of, he kunn dat of. He dach of nich an sik sülm — ümmer darupdal!

Un Schann seet un wach dar Nach för Nach. Dags arbeit he un de halben Nach'n wach he. Dat würr em binah to vel. He würr wat holdögig utshen, aewer he wull wiesen, dat he dat kunn, dat he dat of kunn.

Schann wör bi all' sin Arbeit ümmer stiller.

He weer darachter kam', dat dat up Kæter Stöling sin Stell flech utseeg. He, Stöling, weer al glief de ers Lied introck'r un sin Fru seet dar alleen mank. Schann harr dar ers nich up to mücht. He bleef am leewsten för sik. Aewer he dach an Schurbom sin Fru, un he hör den Alla sin Wort: „Schann, min Fru hett mehr dan as ik, Schann.“

Un wenn Schann sik up sin Vadder sin Feld afmaracht harr, denn füng he bi Stöling sin we'r an, un as sin Vadder sin Rogg to Fad' weer, dunn leet he nich ehr' na, bet Lena Stöling grof up 'i Hup'a weer. Un den grot'n Jörn, den Bulln, kunn keen anner rement'i as he. Schann dö, wat he man kunn.

Un oll Schurbom hoß un purr mit den Krückstoß in den

Sand un meen to em: „So 's rech, Schann so 's rech. Dar wies', dat 'r en Kerl büß — — — kü kü küch — — — dat ma 'f lieb'n, Schann!“

Un Schann keem to sik sül'm bi all' de Arbeit. Dat sünig an, still to ward'n in em. Dat keem je hen un wenn mal wedder hoch ir em; jedesmal, wenn weck afgang'n in 't Feld. Un dat wör to so 'n Lied'n ümmer ers still, wenn dat toleg vun' Landgrab'n trüchklung: „Lieb Waterland, mags ruhig sein — —“ Uewer naher verbeet he sik wedder in sin Arbeit un dach an den oll'n Schurbom sin Fru. Un denn wör dat wedder schier in em.

Schann geef her, wat he harr an Awaer un Sweet. All' Lüd in 't Döörp seeg'n dat ok in. Un all' sä'n se: „Ja, Schann höltig deit, wat he kann. He lett sik blotuer ward'n — — ja, dat deiht he!“

Den een' Sünndag keem de lezt Rest vun Landwehrlüd' an 'e Keeg. Mit 'n grot'n Ledderwagen wörn se henbröcht. Da weer'n söß, acht Mann,. Se stünn' bi den Wagen rüm un wull'n woll noch 'n Wort mit er Kinner un Fruns u. mit den een' un annern ut 't Döörp snack'n. Uewer dat wull nich rech. Dat weer'n all' anjahrt Lüd ut de lez Landwehr.

Schann stünn ok mit up de Strat. He sä ok nix. Dunn keem'n dar'n paar Kinner un Deerns, de harrn Blom'n un Grön in 'e Schört. Un se geeb'n de Kriegers darvun un bünn' weck an de Ledderbalken un an dat Sabelgeschirr vun de Peer. Un dat wör wat kraller utsehn up den Wagen.

De oll Schurbom wull er dar ok aewer weg helpen un he meen, dar müß doch ok mal sung'n ward'n. Un as de Wagen losföhr, dunn keem dat ok in' Gang. Ers krömet dat mar blot so 'n bet'n un denn ümmer 'n paar Stimm mehr. De Wag föhr flinker, un as he bi den Scheperkat'n um de Eck bög, dunn keem dat al hell un flor lang de Strat: „ — — — mit Herz und Hand fürs Waterland — — — Die Böglein im Walde — — —“

Schann güng dat dörch un dörch. Kunn he mit, kunn he doch blot mit!

Dunn keem dor ut Stölting sin Dorlock en Kind lop'n, dat schrie'un ween un reep — — de Bull harr sik losret'n — — rasch! rasch kam'n! de Fru weer alleen in 't Hus — — rasch — rasch!

Schann reet sik up. He leep — he leep! Un dat duns' em in' Kopp! „— — mit Herz und Hand — —“. Schann leep all' wat he kunn — — „und Hand fürs Waterland!“ Un he flög man so up 'n Hof.

Dunn kôm de Bull em of al in 'e Môt. De Fru ween un de Kinner schrien. Schann hör nix darvun. He hör noch immer: „mit Herz und Hand fürs Waterland!“

Dat Ers, wat em dörch den Kopp schôt, weer: helpen, helpen! Un denn keem dor noch wat anners to, en Freu: he wull nu wiesen, wat he kunn! Ja, he kunn sin bet'n Leben of verget'n, wenn 'r of nich mit in 't Feld kam dô.

Schann schôt up den Bull'n los. Wenn he bi Besinn' weß weer, ahn' Upreg'n, harr he dat anners maekt. Uwer nu sprüng he am an de Hörn un wörg — un böhr — un schôf —

Uwer Schann kunn em nich holn, he weer to dull in 'e Fohrt, dat Hart pucker em to dull, em flimmer dat vör de Dgen — em sus' dat in de Ohrn — — Schann flög gegen den grot'n Steen, den grot'n Dorpoß'n un he seeg nix mehr un hör nix mehr.

— — — — —

Se drög'n Schann Höltig na Hus. As he in sin Kammer up dat Bett leeg, keem he noch mal to sik. He keek sin Badder un sin Moder an un ôg un schüttkopp na den oll'n Schurbom ræwer. De stünn an den Kuffer. De Dll güng ran na em. Schann fôt em an de Hand un så lief': „Wenn Adolf we'r kummt — — seggt em dat — — Badder Schurbom — — seggt em — — dat is dat doch — — kunnst harr — — doch!“

En Dregoner.

Up 'n Niendieksbarg weern se togang. Se harr sik all tosam er Peer ut Christopher Barg sin grotn Wicheln sned'n, slank un rank un got to Been. Dar weer keen Krüffensetter mank. Un Friß Braak harr er all ünner 't Kummando un seg mit sin Eskadron up den Barg rüm un schimp un kunn dat gans aktrat so as en Dregonerrittmeister.

Gans up 'n linken Flügel weer Heine Hartmann mit sin' Schimmel togang. He harr eenlich dat beß Peerd von er all tosam. He harr sik mit sin Knief den grötsten Schacht ut de Wicheln sned'n un em forts dat Fell aspollt. Nu weer dat 'n Schimmel.

Aewer Heine harr al dreemal 'n Stüker kreg'n von sin' Rittmeister. He ree' ünner in' Drom. He suckel ünner twee Schred achteran. Heine seeg sin Kameraden, de annern Dregoner, gonnich, he hör of sin' Rittmeister nich bölk'n. Heine seeg nich mal sin' Schimmel, sin' eegen Schimmel — Heine Hartmann seeg er dick, brun Liesch, Wadder sin Sadelpeerd in Gedanken.

„Dregoner Hartmann! Sie reiten — reiten — reiten, können überhaupt nicht reiten!“ Un Friß Braak kunn dat knapp mal rutkrieg'n vör Gift un Gall.

Heine reet sik eers noch mal tosam.

He kunn nich ried'n? He? Wat de Hanswust sik wul inbill? Sin Wadder harr de beß'n Peer in 't Döörp. Un Heine Hartmann harr s' all tosam al mal red'n! Un he, Friß Braak, harr wul sach mal op een von de Hamel red'n, de he för sin Wadder ünner höd'n muß. Un nu muß Heine

forts wedder an sin Lieschen denken, an ęrn Brun'n. Dat weer noch mal 'n Peerd — tschunge!

Heine Hartmann weer bi sin Grübcln wedder ut de Keeg kam'. Un nu keem sin Rittmeister up em dalschechtern mit sin' Wallack. He kreeg den lütten Dregoner bi dē Dhrn, sett em an' Dwer un så: „Du Schrachel bliffs mi ut de Schwadron, so'n Slapmüß kann 't ni bruk'n! Büß aewerhaupt keen Dregoner!“

Heine stünn' de Tran' in 'e Dgen. He keen Dregoner? Wat glōw he denn eenlich? So'n Scheper! He vergeet gans, dat de Mann, de vōr em hōll, de Rittmeister Frig Braak weer un dat de Schacht, den he ünner sik harr, sin Dregonerschimmel weer. Heine Hartmann vergeet sik aewerhaupt gans un gor. He nehm sin' Schimmel, reet em in 'e Hōch un wull sin' Rittmeister gra' een' dormit aewer Helm un Jück lang'n. Do keem dar en deep Stimm achtern Knick rut: „Na, Heine, lat dat na! Dat geht gegen de Kriegsartikel. Minsch, wat meens woll, wenn din Rittmeister di mellt? Denn büß verrakt!“

Heine schōt tosam un wull stantepē mit sin' Schimmel wedder in 'e Keeg suckeln. Aewer de ol Mann så dunn: „Na, heff man keen Angs, he deicht dat je nich. Ik kenn Rittmeister Braak gans got, he hett mi al mehr as eenmal mit sin Schap in 'e Rōben hōtt. Ik legg en got Wort för di in, Heine.“

De Rittmeister würr wild kief'n, fahr rüm un hachel dōrch den Knick. Sin halben Schap weern in den Förster sin Rōb'n.

In Heine Hartmann sin Dgen weer de Rittmeister nu gans darmit dōrch. He kümmer sik nich mehr um em, nehm sin' Dregonerschimmel smett em in' Knick un schōv to Hus.

Heine keem an 'e Hoffstell ran. He seeg noch gans ver-

dweer ut. So harr em dat noch ümmer gahn mit dat verdreichte Peerdspeeln up 'n Niendieksbarg. Dat weer Spelkram. Wenn de annern so recht bi 't Spel'n weern, denn harr Heine sin Dgen ümkehrt un keek in sik rin. He seeg denn keen Wichelpeer, he seeg sin' Wadder sin leibhaftig'n Peer un dach denn ümmer an dat Sadelpeerd, an sin dick, runn', brun Liesch. Un wat keem dar ümmer na? Dat geef toles ümmer Schächt. He wull dar nix mehr von wet'n.

Heine bög um den Dorpoß rüm up den Hof. Wat weer hier los? De Grotknecht harr de bei'n Brun' vör den Uhrnwagen, Lieschen weer ünnern Sadel. Un he stünn up 'n Wagen un harr de Leih in 'e Hand. Up 'n Besbom seet de Grotbeern un harr de Wespertiep un de Kaffeekruk up 'n Schot. Bi den Knecht stünn de lang Upstakfork. De Knecht knall mit de Swep un kreeg Heine noch to rechter Lied to sehn: „Jung, gah dar weg, Liesch löppt di um!“

„Nem wiß hen, Korl?“

„Roggen hal'n von Bökenbarg!“

Heine wull mit un kladder al forts achter rup. Ne, dat güng wul nich, meen de Knecht. He kunn em so nich mitnehm'n, he sull eers sin' Wadder frag'n. Dütt hör sin Moder, de weer in' Schüngarn. Se slög de Hänn' aewer 'n Kopp tosam un wull em nich mitlat'n. Aewer, as Heine dar so stünn, as weern em de Petersill verhagelt, meen de Knecht, he wull up em passen, se kunn em geern mitföhrn lat'n.

„Aewer lat em nich an 'e Peer ran. Hörs du, Korl?“
Dat weer Heine gonnich mit, dat se dat så. Dat weer je gra' sin Hauptörn. Aewer Heine slök dreemal drög dal un dach: „Dat lat eers sowied kam'n.“ He freu' sik, dat he eersmal mit dörf.

Un nu seet Heine up 'n Uhrnwagen. Eers wull he tüschen

de Ledderstöck stahn, so as de Grotknecht dat dö. Aewer de
freeg em bi 'n Ranthagen un sett em dal. Nu seet he platt
up 't Brett achter aewer de Aß. Un dat kloeter döörch 't
Döörp un de Wag de holper un rummel. Heine flög up
un af un seeg de Scheperkat breeduppelt na bab'n un de
Hecklöckersfleet stünn' of poormal up enanner. As de
Wag bi 'n Niendieksbarg vörbi jag, keek Heine mal na de
Siet: tschunge, wat Schap, tschunge, tschunge! All
döörch enanner, all döörch enanner! So raef' de Wag em.
Un sin Rittmeister stunn up 'n Barg un seeg grugelich ut,
as Heine em döörch de Trall'n anseeg, dree Köpp harr he.
Heine dach: dar seh, dar kiek, wat uns' Liesch utneihn kann.
Du mit din Wichelpeer! Heine flög up un dal, so juckel un
flög de Ahnswag.

As he na 't Hecklöck rinböög un as dat up de Stoppeln
keem, würr dat sacht un week gahn. Nu kunn Heine of
mal we'r um sik kiek'n. He keek forts na Liesch. Wat leep
se, war smeet un schürr se den Kopp. Lieschen, Lieschen!

Achter in 'e Eck güng 't los, dat Upsta'n. Trina sprüng
raf, Heine weer al lang dal, de Besbom flög achter trüch.
De Roggenarben swutschen up dat Wagenbrett, dat de
Sprütt'n Trina in 'e Dgen flög'n. „Muß nich, Korl, dar
smiet doch nich so unnasch!“ Dat weer dat eers Foder.
Korl harr noch Murr. „Hü, Liesch, hü, bet to! Jung gah
dar weg! Heß nich hört? Du fast von de Peer blieb'n.
Lat din Moder dat ni sehn!“ Liesch tröck an. De Besbom
slep achteran. „Hü, Liesch, hü!“

„Du, Korl, lat mi doch mal ried'n.“

„Wat wullt du? Ried'n? In' Steert wi'k di knüpp'n,
Jung; denn frigt Liesch di sacht mit, süns nich! Hü, Liesch,
hü. Gah dar weg, Jung!“

„Man to, Korl, lat mi bet toföhren, man to!“

Dat güng nich, meen de Grotknecht, dat güng mit 'n

beß'n Will'n nich, he dörf dat nich. Un Trina meen of, dat güng nich. Wenn sin Moder dat nich noch seggt harr, denn harr se sik dar wieder nix bi dacht.

„Dar sett di achter up 'n Besbom, Heine,“ meen Korl, „dat geiht. Dar heff ik of noch up red'n, as ik al to'n Bed'n güng.“

Un Heine dach, wenn dat weer, denn wull he dat mal versök'n. Un he kladder achter rup up den Bohm un perr mit sin lütt'n Föb in den Achterreep. Un de Bohm slöp un Heine suckel. Hm, dat weer je sach noch nich heel wat Dull's mit sin Peerd, aewer, dat weer doch ümmer beter as up' n Wichelschacht. He harr de Been von de Eer, dat weer doch al wat.

Un wenn de Wagen höll, denn rutsch he raff von sin Peerd un stünn vorn bi Lieschen un strakel er den Kopp un jög er de Fleeg'n af un sichel un strakel: „Di go' Lieschen, kumm, Lieschen, ik jag di de ol'n Fleegen af, kumm!“ Un Lieschen keek sik lang de Näs' un spil de Ohrn un dach: „Is doch 'n god'n Jung, uns Heine, hm, hm.“

Wenn dat Tafen mit den Besbom wedder losgüng, denn seet Heine wedder achter up sin Peerd un suckel. Dörch dat Roggenfoder hendörch seeg he de Peer, seeg he sin Lieschen.

Korl weer wedder bi un leet de swar'n Garben na bab'n fleeg'n un Trina schimp. He weer ümmer so fohrig. Heine stünn wedder bi Lieschen un strakel er un keek er in de Ogen: „Kumm, min lütt Lieschen, hier heß 'n Mulvull, lang man to, Lieschen, hör's?“ Un he plück er Hasenkleewer un Tremsen. Lieschen frög dar süns nich vel na, na Tremsen. Aewer Heine mök er dat so mulfarrig un so nüdlich — un se gnabbel un müffel un snüffel un meen to den swatt'n Wallack: „God is uns Heine man eenmal. Ja, uns Heine is 'n goden Jung!“ De Wallack kreeg blot hen un wen

wat af. Aewer he nückböpp doch doroto. Un wenn Heine man sichts kunn, denn leep he an' Wall un plück er 'n Hand vull Kleewer un Mangkorn.

As Heine bi dat drütt Foder wedder achter den Wagen suckel, keek Liesch sik al ummer na em um. Un se stunn bots still, wenn s' eers half ran weer an 'e Hock. Un Korl gnadder: „Dat ol Minsch ward ummer fuler! Wullt du bet to, Lieschen?!“ As Korl sik so de Hockreeg rup quält harr, meen he to Trina: „So geiht't nich mehr. Wat meens? Sull Heine wul al toföhren kaen'? So geiht't nich mehr. De leddig Wag kummt uns up de Hack'n un de Affbringers holt uns hüt abend vor'n Buern.“

As Heine man en half Wort hört harr, weer he al de Wacht rupkladdert, un as Korl em rupsett'n wull, weer he al up den Wagendiebel lang gahn un seet al up sin Liesch un krall er de Schuft un slög na de Fleg'n un keek umher. Nu sull Friß Braak mal kam'n! Nu kunn he mal sehn, dat Heine ried'n kunn. Hm, sin ol Wichelpeer un Hamel! Düt weer noch mal wat! He weer keen Dregoner? Dat wull he em wul wiesen! Un Heine keek umher!

Den gansen Namdag föhr Heine den Wagen von Hock to Hock, un he seet as en Dregoner to Peer, un sin Wachtmeister Korl bruk em nich antognaddern. Un Heine keek von sin Liesch von 'e Roggenkoppel her dal up de Niendieksbarger Dregonerschwadron un dach: „Düt is doch gans wat anners!“

Heine keem de ganse Roggenahrn nich mehr to'n Dregonerspel'n up den Niendieksbarg. He dach blot noch an 't Inföhren un Ried'n.

Un dunn keem of bald de Hawerahrn. As dat Meien losgung, kreeg Heine dat al hild. He weer nich ut 'n Peerstall ruttoslan. Ummer sichel he bi Liesch rum. He fuscher

er of noch immer wat Go's in 'e Krüff, un Korl harr al 'n poormal gnurrt, dat sin Hawer vel to rasch all' word'n weer. Aewer Liesch weer heel tofreden mit den Jung. Un wenn se 's namiddags de Stalldör klinken hör, denn pedd se al un klaeter mit de Halterked' un keek sik um un gnörrig. Heine weer in er Dgen immer stegen: 'n god'n Jung, 'n god'n Jung! De Wallack tru de Sak nich rech, he keek schulsch dörch de Köp. He kreeg immer nix af von Heine.

Als de eers Koppel Hawer in 'e Hock stünn, dach Heine, he kunn wul mal al toföhl'n bi sin' Badder. „Du, Badder, keen sall düttmal upsta'n bi 't Inföhrn?“ — „Heine, dat weest du doch, dat deiht Korl doch immer.“ Aewer Heine höll fast. „Je, Badder, fief Mann müß du düttmal doch hebb'n to'n Affbring'n. Dat geiht doch in de grot Schün bet ünner den Oken!“ Sin Badder rē'n na. „Ja, Jung, dat stimmt. De Bengel hett wahrrechtig recht!“ Ja, Heine harr recht, gans recht. Se keem'n een' Mann to fort in 'e Hawerahrn. So 'n Bengel denkt doch of an all's! Dat müch Badder lied'n von sin' Heine. De Jung dach doch al mal na aewer de Wirtschaft.

Heine seeg sin' Badder sin Freu' un dach, nu man to. „Du, Badder, ik kann di sach licht mit help'n.“ — „Minsch, Heine, wat wullt du wul help'n, du Braesel! Dat geiht doch wul nich.“ Ja, dat kunn he doch al. He kunn Lüschenföhrn, meen Heine. Dat kunn he gans gewiß al. Frik Beuk sull of Lüschenföhrn in 'e Hawerahrn. Un Heine snack un bedel un snurr. Sin Badder wull dar eers nix von wet'n. Dar würr vel hen un her snackt.

De Förster keem of noch darmank. He meen, dat güng gans got, dat Heine dat Föhrn in 'e Hawerahrn mök. En richtig'n Dregoner kunn all's, så he. Un wenn Liesch er Puckel to breet weer, denn müß Heine fastbunn' ward'n,

in 'e Sadelring' kunn he gans got fastbunn' ward'n. Heine meen, dat dö nich nödig, he harr al mehrmal up Liesch red'n. Newer de ol Förster grien: „Heine, ik weet nich recht, Rittmeister Braak weer doch gonnich mit di tofreden.“ — „Ach dee!“ meen Heine gans minachten un dach: Wichelpeer un Schap!

Un dat Inföhrn güng los. Heine sleep de ganse Nacht nich mehr. Wenn 't blot noch drögbleef düß' Nacht. Heine keek 's abends na 't Weber as en ol'n Scheper, un as in 'e Nacht mal de ol Appelbom an 't Finster schrap, fohr he hoch. Un am leevsten weer he den annern Börmiddag gonnich eers to Schol gahn. En lütt'n Swutscher harr he al drie Dag bi sik rümdrag'n. Ahn Swutscher güng dat Föhrn je nich.

De gansen Affbringers stünn' up de Hoffstell, as Liesch un Heine mit den Uhrwagen losjuckeln wull'n. Heine flög an' gansen Liew vör Freu'. Un as dunn ok noch Friß Braak in' Dor keek, dunn keem he gans ut de Lüt. He seeg nix mehr un hör nix mehr. Un as he wunner dach, he weer up 'e Strat, dunn seet he mit sin gans Spannwarck achtern Dorpoß fast. Kein fastföhrer harr he sik, bomfast! De ol arm Heine. Weck lachen, weck weern mit de Peer togang un weck dur'n. „Mensch, Heine, wo kann 't angahn. En ol'n Fohrmann un denn fastföhrn!“ — „Dar hett de ol Dorpoß schuld an,“ meen een, „he kunn sik ok gern an 'e Siet wahr'n!“

Un de Förster keem ok noch darto un em dö dat leed mit Heine sin Melöhr. He kreeg den Nicndieksbarger Rittmeister bi 'n Kanthaken un sä: „Wat steihst hier un lachst. Mak, dat 'r na de Schap kümmt, meenst, dat ik de Rüb'n för di plant hef? Dar steiht he un lacht den lütten Dregoner wat ut!“ Dat weer för Heine noch de besß Trost, dat de Rittmeister lang de Strat büx.

Heine Hartmann keem mit sin Spannwarf wedder in Gang. Un he juckel un söhr und suckel ümmer hen un trüch. Liesch harr dat ol durt un nu remeent se dat Spannwarf gans alleen. Un Heine sin Wadder sä, as dat leß Foder up de Del keem, he harr den Hawern noch nich eenmal so rasch an 't Hus freg'n. Heine harr sin Saß got maßt, sä he.

Heine freu sik je gans gewiß. Heel un deel freu he sik. Awer, so gans weer he doch nich tofred'n mit das Ried'n un Suckeln. Liesch harr dan, wat se kunn. Ne, dar leeg dat nich an, ne, gans wahrrechtig nich! Awer, dar weer doch dü't un dat, wat em nich geföll.

Fort's al dat Rutföhrn harr em nich geföll'n. Dat weer to langtögsch un to slanderig mit so'n Uhrnwagen, dar keem ümmer dat gröts Enn' achterna sleg'n. Dar weer dat ol gans alleen von kam', dat he sik fastföhr't harr. Ne, dat weer nich rech wat.

Un ünnerwegens. Ümmer, wenn he mal jag'n wull, un wenn he mal in Draff keem, denn schöb'n sik de Leddern gans trüch oder se kapp'n bots tosam'. Un de Besbom harr he binah jedesmal verlarn.

Dat Keegs weer noch weß mit dat ol Handpeerd. Dü't verdreih'te Handpeerd! De ol grot swatt Wallack harr em dat ganse rechte Been toschann' schüert un drückt un knep'n mit sin stief, hart Sadelgeschirr. Brun weern sin Waden weß. Un wenn dat mal swar den Barg rup güng un he sik fast in 't Geschirr legg'n dö, de Wallack, denn quetsch he em wedder gegen sin brun' Been un drückt em blag. Pickenblag weern se nu. He kunn de Dag' nich gahn un krup'n. He harr de Lahn tosambet'n. En Dregoner sä so licht nix von Wehdag un Pien. De ol swatt Wallack harr Liesch er Tosoder wul noch nich verget'n.

Ja, wenn Heine Liesch gans alleen mal ried'n kunn, gans alleen ahn' Kummgeschirr un Wagen un Handpeerd. Ja, dat weer noch mal wat! Dat leet he sik gefall'n!

Un nu spinkeler Heine Hartmann den gansen Dag' daraewer na, woans he dat mal trechfreeg.

He weer Korl al paarmal to Liew weß, dat he mit em to'n Börn ried'n wull. Aewer Korl wull dar nix von wet'n. De ol Liesch, sä he, kreeg in 't Water ümmer er Lörn, sä he. Se krag un spalk mit de Börbeen un toles smeets siß bots in 't Water dal. Ne, dar kunn Heine nich mitried'n.

1g.

He harr Liesch of al mal na de Smed' langred'n na 't Beslagschuer. Aewer, dat weer of nix. Dunn harr Liesch blot en Halter up hatt un de Grotknecht weer achteran gahn. Heine harr er nich in 'e Gewalt hatt. Dat Peerd weer nich hü un hott gahn. Un Rittmeister Braak weer mit sin Schap lang 't Döörp kam' un harr fragt: „Heine, wo will ju Lieschen eenlich mit di hen?“ Ne, dat weer eers rech nix weß.

Wenn dar wat na kam' sull un wenn he dar got von hebb'n wull, denn müß he er gans in 'e Gewalt hebb'n. Liesch müß en Laegel uphebb'n un he, Heine, müß en Swutscher hebb'n. Anners güng dat nich.

Heine Hartmann dach un grübel un spinkelier. Dat he Korl dar noch wedder 'n Wort um günn, harr wahrrechtig keen' Wert. Un sin' Badder dörf he eers rech nich darmit kam'. De harr al nog Budsprung maht, as Heine man blots Lüschenföhrn wull. Ne! Un sin Moder? — chott, denn harr he wul wat maht! De swög je al, wenn he blot mal de Stalldör losklink.

Wenn Heine dat trechrieg'n wull, denn müß he alleen darbi, alleen, dat seeg he in.

Un den een' Dag, as in 't Döörp Ahrenbeer weer, feem Heine Hartmann darmit togang'.

Dat weer all still up de Hofstell. Al's weer to Ahrenbeer, dar weer nich een inbleb'n. Dat weer musenstill up den Hofplatz. Blot de grot witt Mant weer up'n Diek togang,

de annern weern er utneit. Se weer ümmer alleen. Nu steek s' er bree' Schut in de Murr un keek hen un wenn mal hoch un plier un reep: snarrt — snarrt! Gans achter in 'e ol Schün fakel en Hehn. Dat Rak·ln keem ümmer neeger, tolek keem s' ünnern Ofen rut un sludder un tow up den Hof: wat 'n Larm un Upwand um een ol Ei! Un denn noch up 'n Namdag! Dat weer doch wul up 'n Börmiddag aftoma!n! Uewer dat weer je Uhrnbeer hüt.

In 'n Peerstall weer 't of still. De Wallack leeg un puß un de annern leeg'n of. Blot Lieschen stünn un dröm un klaeter tüşchendörch mit de Halterked. De Peer harrn hüt ern god'n Dag, hüt up 't Uhrnbeer. Korl harr er 'n Fork vull ol'n, gans ol'n Kleewer up de Röp stel'n. Un Liesch feek vör sik hen un döf' un dröm un döf'. Baben up de Röp seet Muschkatt un harr de Dgen of to. Uhrnbeersnamiddagsutslapluft weer dar in den Peerstall. En dick Drummer schöt mit sin' Kopp af un an gegen de lütt'n Kut'n.

Un Liesch höll den Kopp scheef un seeg sik up 'e Hawer-koppel an 'e Hock stahn — kiek, Liesch grient, kiek, de grot Lipp mümmelt un wüppt. Liesch happs in' Drom na Heine sin' Hasenkleewer. Ol go' Heine, ol go' Jung. Nu kreeg se 'n Handvull Manglorn un Liesch mümmel wedder, se meen dar mank de Hocken gra' to'n Wallack: „Uns Heine is doch 'n god'n Jung, got is uns Heine man eenmal.“ Un de Wallack klaeter mit de Halterked un puß un gúns' in' Slap.

Liesch wull sik grad umkie!n, wat Heine noch nich wedder von sin' Besbom na vör keem un wull al half vör de Hock stillstahn — — — dunn klink de Dör. Dar — dar weer Heine Hartmann je al, wenn 'n von' Wulf drömt — is he nich wied. Heine, Heine. Dat weer doch to nett, dat Heine hüt, hüt up 't Uhrnbeer of noch an sin Lieschen dach,

to nett weer dat, to nett. Lieschen keek sik um na Heine un slög mit 'n Steert. — — — Na — —? Wat weer dü? He kriegt den Börnemmer her? Den Börnemmer? Na Water jank er hüt nich, gonnich. Wat nu? He kippt em um? Minsch, Heine, büß du narrsch? Heine steeg baben up den Emmer un keek un angel na den Geschirrhaken. Wat heet dü? Un nu kreeg he wahrrechtig den Laegel raff, Liesch ern Laegel. Wat harr he vör? Liesch würr wispelich — — sull he — —?

lung. Un nu
hüt giff datsch dö dat
dar 'nvör
Heine harr

Heine güng driebens in Liesch er Bucht un mök den Halter los. Liesch wull eenlich den Kopp hochriet'n, aewer, se keem dar gonnich to, so wunner se sik aewer den Jung. Un nu wull he er quanswies' den Laegel aewerströp'n? Dat güng to wied! Holt, min Söhn, holt stopp! Wat fällt di hüt up 'n Uhrnbeersnamdag in? Hüt giff dat keen, Laegel, hüt giff dat keen Bitt. Un nu reet se den Kopp hoch. Se keek den Braesel von bab'n, gans von bab'n her an.

Aewer Heine wuß sik to helpen. Heine kladder in 'e Krüff—nu weer he er wussen. Un he höll er den Laegel hen: „Kumm, Liesch, biet in, kumm, kumm.“ Aewer Liesch dö dat nich, so dumm weer Lieschen nich. Hüt up 'n Uhrnbeersdag den Laegel upnehm'n, so för 'n Botterbrot un 'n Paar Stewel? Ne, Heine, wo denkst du hen? Liesch bleef dar 'n stückerwat twee Schritt von 'n Krüff stahn un keek em spietsch in 'e Dgen.

So keem Heine nich wieder, so nich, up düß' Wies' kunn he 's abens noch in 'e Krüff sitt'n. Heine kladder we'r rut un hal sik den Emmer, den Börnemmer un plannt em vör Lieschen up. Nu wull he er wul krieg'n. Aewer, dat hülp em all nich, all nix. Ummer, wenn de Emmer up de Seilösen na vörn kipp, denn reet Liesch den Kopp hoch un Heine harr man nog to dohn, dat he nich raffsus' von

sin Stellaj. Heine smeet sik denn wedder in 'e Bofß un wüpp wedder trüch. So bleef dat 'n Stot bi: Heine wüpp un Liesch nicklöpp. Dar harrn de bei'n noch lang got an hebb'n kunnt. Aewer Lieschen wull sik mal na den Wallack ümsehn, wat de wul darto sä un dunn kreeg Heine de Babenhand. Liesch vergeet sik un he kreeg er den Laegel aewer de Ohrn un Liesch müß em nu den Gefall'n don un ut de Bucht rutgahn.

Wenn de Dregoner nu man eers bab'n seet — jeja, jeja! Liesch grien. Du fast di wunnern, min Jung. Dar kanns noch eersmal got von hebb'n. Heine wull dat noch mal mit den Börnemmer versölk'n. Aewer, dat lüch em forts nich. Lieschen dreih sik ümmer um em rüm un leet sik nich an' Liev kam'. Wat nu? Heine tröck er an den Holtblock ran, aewer Liesch wull nix mehr wet'n von sin Laeg.

Aewer Heine Hartmann harr en anslägschen Kopp. He tröck Liesch an den Ahrnwagen ran, he dö, as wenn he er an' Dießel spann' wull. Lieschen keek ganz verdweer: Kinners, Kinners, wat harr de Slaeks eenlich vör? Nu ok noch vör 'n Ahrnwagen?! Up 'n Ahrnbeersnamdag?! Pahlstief stünn Liesch; — weer de Slüngel unfloß? Dat harr s' von Heine Hartmann nich dacht, ne, dat harr s' von düssen Jung nich dacht! Un as se noch stünn un wunner — dunn seet Heine Dregoner ok al up Lieschen ern breed'n Puckel. He harr nich ümsüns bi Rittmeister Fritß Braak sin Dregoners deent.

De Strat weer leddig, se weern all up 't Ahrnbeer. Un dat Ahrnbeer weer up 't anner Enn in 't Dörp. Liesch güng ern Ahrnwagensbettoförhschritt — langtögsch un seker, ümmer een na 'n annern. Aewer, darto weer Heine eenlich nich up er ruppkladdert. Darvon harr he up 'e Roggenkoppel bi 't Bettoföhrn nog hatt — ümmer von een Hoct to'r anner. Ne, he wull en slank'n Suckeldraff un, wenn 't angahn kunn, ok mal en sacht'n Galopp, Dregonergalopp.

Liesch gnuffgrien, er grot Babenlipp wüpp wedder: hō, hō, hō, hm, hm! Liesch wull em bi Galopp un Suckeldraff! Hō, hō. He kunn up 'n Besbom suckeln, so'n Snaesel! Liesch güng Schritt. Heine weer nu bi er ünnerdörch.

Un Heine tuck an den Laegel un hader er mit sin Hacken baben up de Rippen, wieder lang he nich dal. Sin' Swutscher harr he dütmal nich mitkreg'n. Hü, hü, Lieschen, man to, to Liesch!

„Lat di man Lied, lütt Jung, ümmer Lied laten.“

Heine seeg in, so güng dat nich wieder. Düt seeg denn doch en Dregonerried'n gor to wenig liel. En Swutscher muß he hebb'n. Aewer woans un woneb'n sull he em herkrieg'n? Raffstiege'n? Denn harr he wul wat maht — noch mal so'n Manöver anricht'n? Dat fehl of noch. Ne, Heine muß sik in' Ried'n en Busch ut de Hasselheg plück'n. Anners güng dat nich.

Un Heine bög ran an' Knick un haeg sik, dat Liesch so rasch bi de Hand weer. Aewer, aewer — Liesch wull em bi Swutscher. Liesch plück sik en Mulvull Grön, un so dra' Heine an to plück'n füng, denn kneep se ut. Un so güng dat de ganse Kampenwarder Drift henlant. Lieschen plück sik mit ern Heine de ganse Drift hendal bet an den Krüzweg.

Hier bleef se stahn. Se bleef bots stahn, mitt'n up 'n Krüzweg, se rög sik nich von'n Plack'n. Lieschen stünn!

Lieschen keel eersmal gra' ut. Noch wieder gra' ut to gahn, harr keen' Sinn. De Kampenwarder Buern harrn de Hegen eers kröppt, dar weer nix mehr to plück'n. Lieschen keel denn mal — hott, dar güng 't den Dicksbarg dal: hm, to glupsch bargdal! Dar sull s' man ümmer wedder rup, ne, dat weer of nich rech wat. Liesch keel dunn of noch mal na hü — chott, in den deep'n Sand na de Möhl rup-plüg'n — un deen hüt namdag? Ne!

Liesch stünn un Heine tucl un hader un freeg dat al mit Sweet un Frost. Wat harr dat ol Vestühr?!

Lieschen grübel un dach: wat deist du, hö? Wat deist du nu? Schann Stüker så ümmer: „Ween ik di rad'n kann, denn do, wat du wullt.“ So dach Lieschen of. Wat Heine Hartmann wull, dar frög se gonnich eers na. Lieschen dö, wat se wull. Un as Heine noch ümmer nagrübel, wat he darbi don kunn — dreih dat ol Sadelpeerd sik bots um un nugüngt los: all, wat dat Lüg hol'n wull — ümmer düller — klebuff, klebuff — — klebuff, klebuff — en richtig'n Dregonergalopp: klebuff, klebuff!!

Wenn Heine nu man blot na de Siet kē'n harr, he harr all de Hecklöcker veerduppelt na bab'n sehn, so flög he up un aff. He harr s' teinmal in 'e Läng' sehn, wenn he blot henkē'n harr, de ganze Drift von den Krühweg bet an 't Döörp weer en eensigs Hecklock weß, so feg de ol Liesch dar henlant. Uewer Heine kunn nich na de Siet kiel'n, he harr nog to don, dat he Liesch in 't Dg behöll. Tschunge, tschunge! Wat güng dat! Dar harr Friß Braak aewer mal sehn kunn, dat Heine doch ried'n kunn, de ol lütt Schepet mit sin Hamel un Wichelpeer. Uewer Heine dach gonnich an sin' Rittmeister. Heine dach aewerhaupt nich vel.

Den Laegel harr he al verlarn ut sin lütt'n Ankwels, de flög Liesch um de Dörn. Heine greep er in de Mäh'n' un seeg blot to, dat he ümmer wedder gra' dalföll, dat 'r ümmer wedder den dick'n, breed'n Puckel dreep. Wat sprütt de Sand! Nu keem he in 't Döörp. Wat Klaster dat up den Damm! De ol Förster seet vör de Dör un smök de Piep. He hör dat un wull upspring'n. Dar keem he nich eers to: „Heine — Jung!“ Herr' Lür un Rinner, wo weer Heine al! He bög al um den Dorpost'n — an den Diek vörbi. De ol witt Want fludder twee Schritt bet to: wat — wat wat. Nu keem Liesch um de Schüneck — dar

ot henkē'n
r nog to
n Hamel unmer wedder
: dat un wull
udder twee

weer de Dör — borts, dar stünn s' — Kwur, dar leeg Heine. Bët vör de Dör, bët vör de Peerstaaldör harr he sik hol'n! Un hier müß he raff?! Ringers, raff müß he je doch — aewer up düß' Art? Heine flög aewer Liesch ęrn Hals, schöt aewer den Miß, glepp wedder raff von den Mißhup'n un schramm mit 'n Kopp up den Grand lang.

Un Liesch stünn un keek ęrn Heine an — —: „Heine Hartmann, hüt is Ahnbeersutslapnamdag, weets dat nu?“

De Förster weer de eers, de Heine hochkreeg, un denn keem' se all', Korl un Trina un Badder un Moder un Schwester un Bröder. Un een dur noch mehr as de anner, un weck spig'n un meen': „Uns Liesch hett jewul 'n Fahl'n kreg'n.“ Sin Badder wull em forts lang 't Jack. Aewer de ol Förster meen: „Dat hett noch eersmal Lied, dat hett aewerhaupt noch vel — heel vel Lied. Seht man eersmal to, dat ji em dat Blot afwascht. Un denn lat em man eers tofred'n, dat de ol Jung sik besinnt.“

Un Heine lur un keek un söch na 'n Lock, dat he utrik'n kunn, aewer sin Moder kreeg em bi 'n Kanthagen un wüsch em den Kopp, un Trina söch en Handdoek her un frög: „Wo deit 't weh, Heine, wo deit 't weh?“ Heine beet de Lahn' tosam' un så, dat dö aewerhaupt nich weh, gonnich! He stünn un dach: wat 'n Węswark um de poor Schramm. He weer am leevsten forts utneiht, wenn em blot de Förster nich to hol'n kreg'n harr.

De eers Upstand har sik bald leggt, un de Ahnbeerluft kreeg rasch wedder de Babenhand. Badder grien nu al aewer den lütt'n Kusel un de Förster meen: „Heine, du harrs din Dregonerschimmel man nich so minachten in' Knick smiet'n sullt. Dat weer unrecht von di.“ Un Heine sin Badder så to den Grotknecht: „Weest wat Korl, wi wölt de ol Liesch man verköp'n. Wenn dat ol Geschirr hier

so'n Wefwarf mit un's'n Jung anricht. Wat meenst, Heine?"

Wat, Liesch verk6p'n? Heine keem in Enn': „Ne, Wadder, ne! Dat w6llt wi nich!"

„Dat ma'f lied'n, Heine", reep de F6rster.

Dunn h6r Heine v6r 'n Dor wat fleit'n. Dat weern de Dregoner von' Niendieksbarg. Heine reet den Handdoek von' Kopp — un rut weer he ut de Raek — de Peerstall: d6r klink un Heine fleut un d6 gans kandidel. De Scheperrittmeister sull nix wies warn.

Un de F6rster haeg sik un keek em na: „Dat ma'f lied'n, min Jung. Dar kanns di to freu'n, Wadder Hartmann! Dat ward noch mal 'n richtigen Dregoner: is nich bang, lett sin Peerd nich in' Stich un kann de Lahn' tofambiet'n."



Der Quickborn, Vereinigung von Freunden der niederdeutschen Sprache und Literatur (E. V.) zu Hamburg erhebt als Mindest-Jahresbeitrag von persönlichen Mitgliedern in Deutschland 4 M., im Auslande 6 M., von Anstalten und Körperschaften 6 M. Er liefert seinen Mitgliedern in der Regel jährlich 2 Quickborn-Bücher, die zwanglos erscheinende Zeitschrift Mitteilungen aus dem Quickborn und das Unterhaltungsblatt Plattdütisch Land un Waterkant. Er steht mit seinen Leistungen an der Spitze aller plattdeutschen Vereine und Verbände.

Mitteilungen aus dem Quickborn

Gegründet 1907

Die jährlich in 4 Hefen erscheinende Zeitschrift bringt, ohne sich durch mundartliche Grenzen einzuengen, Aufsätze über plattdeutsche Sprache und Dichtung, sammelt auch seit 1914 die Sprache des Heeres und der Flotte.

Mitarbeiter der letzten Jahrgänge waren:

Prof. Dr. Conrad Borchling, Prof. Dr. Otto Bremer, Hannah Kuhlmann, Johs. E. Kabe, Dr. Wolfgang Stammer, D. Steilen, Rektor K. Wehrhan, Prof. F. Wippermann, Prof. Dr. A. Brede, Heinrich Briede, Paul Briede und viele andere.

Plattdütisch Land un Waterkant.

En Blatt von un for plattdütische Lüüd.

Mitarbeiter des im Kriegsjahre 1915 ins Leben gerufenen plattdeutschen Unterhaltungsblattes waren in den ersten Jahrgängen: H. Fr. Blunck, Georg Droste, Chr. Fienes, Gorch Fock, Hans Förster, Ludwig Frahm, Otto Garber, Heinrich Grimm, Rudolf Kinau, Fritz Lau, Gust. Fr. Meyer, Georg Ruscler, W. Seemann, Karl Schneeberg, Augustin Wibelst, Wilhelm Zierow u. a. m.

Quickborn-Bücher

Jeder Band 1 Mark, Doppelbände 2 Mark.

cke und

laß man das

chen
erdient, und

„Die Quickborn-Bücher wollen die Freude an niederdeutscher Art und Literatur durch Herausgabe literarischer, volks- und sprachkundlicher Beiträge wecken und stärken und so den Bestrebungen der verdienstvollen Vereinigung „Quickborn“ in weiteren Kreisen Geltung verschaffen.“

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde.

Band 1. Holstenart. Auswahl aus den Dichtungen von Johann Hinrich Fehrs.

Pädagogische Reform: „Das Buch gehört in jedes niederdeutsche Haus.“

Band 2. Das Speicherbuch. (Von alten Speichern und Speicherleuten.) Von Johs. E. Kabe. Mit Bildern von Ehr. Förster, Hans Förster, W. Lüring und Carl Schildt.

Die Heimat (Kiel): „Ein interessantes Kulturbild aus dem Kaufmannsleben einer nordischen Seestadt, das noch belebt wird durch die vielen plattdeutschen Ausdrücke und Redensarten, die im Speicherleben üblich waren und köstliche Perlen niederdeutschen Volkshumors bieten.“

Band 3. Schnack und Schnurren. Auswahl aus den Schriften von Friedrich Wilhelm Lyra.

Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde: „Daß die „Schnacken und Schnurren“ unseres Dösnabrüders Friedrich Wilhelm Lyra wieder neu herausgekommen sind, muß jedem Heimatfreund wohl tun. . . . Mit wunderbarem Feuer weiß Lyra uns das Volk und sein Leben in den tiefsten Tiefen zu schildern, so daß man das Büchlein immer gern wieder zur Hand nimmt.“

Band 4. De Muller van Avelgunn un anners wat. Erzählungen und Gedichte von Theodor Dirks.

Ablnische Volkszeitung: „Die Proben zeigen eine gebiegene, behagliche „Vertellkunst“, einen echt volkstümlichen Humor und eine köstliche Kenntnis der plattdeutschen Sprache. . . . Auch prächtige Märchen in unverfälschtem Volkston sind dem Dichter gelungen.“ — Oldenburgisches Schulblatt: „Ein Büchlein, das unsere Beachtung verdient, und für dessen Verbreitung wir Sorge tragen müssen.“

Band 5. Cili Cohrs. Ernsthaftig Spill van Gorch Fock.
(Finkwarder Speeldeel, 1. Stück.)

Das Land: „Bei der Richtung, die bislang alle Bestrebungen des Quickborn verfolgen, bedarf es keiner näheren Ausführungen, daß die Stücke der Finkwarder Speeldeel literarisch wertvoll sind — sie können auch von der Berufsbühne ohne Anstand in ihren Spielplan aufgenommen werden.“

Die Bühnenwirksamkeit von „Cili Cohrs“ hat sich u. a. im Thalia-Theater zu Hamburg in zahlreichen Aufführungen erwiesen.

Band 6. Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch. Von Klaus Groth.

Frankfurter Zeitung: „Es ist ein besonderes Verdienst der rührigen niederdeutschen Vereinigung „Quickborn“ in Hamburg, daß sie in ihre schmucken und billigen „Quickbornbücher“ jetzt auch Klaus Groths Programmschrift aufgenommen hat.“ — Deutsche Rundschau: „Die äußerst wohlfeile Neuausgabe entspricht nicht nur den tieferen Bedürfnissen dieser Jahre; die meisten Wahrheiten, die Klaus Groth da in einer schönen anschaulichen Form allen verständlich macht, sind vielmehr grundsätzlich, auf Jahrhunderte hinaus gültig.“

Band 7. Plattdeutsche Straßennamen in Hamburg. Geschichtlich und sprachlich erläutert von E. Rud. Schnitger.

Norddeutsche Monatshefte (Hamburg): „Die Bedeutung dieser Namen, von denen sich viele auch an anderen Orten Norddeutschlands finden, liegt nicht nur in ihrer Bodenständigkeit, sondern auch darin, daß sie oftmals Schlüssel zur Stadtgeschichte und zu Kulturzuständen früherer Jahrhunderte sind.“

Band 8. Sünd ji all' dor? Althamburgische Kasper szenen. Gesammelt von Johs. E. Rabe.

Ein Feldgeistlicher schrieb dem ihm bis dahin unbekanntem Verfasser: „Soeben fällt mir Ihr Kasperbuch „Sünd ji all' dor?“ in die Hände. Ich kann Ihnen meine Freude über das Wiedersehen mit meinem alten Freunde Kasper aus der schönen Jugendzeit nicht schildern. Aber nicht auf mich kommt es an, sondern daß unsere Leute durch diesen urwüchsigen, so gesunderben Humor abgelenkt werden . . . Und daß Sie jenes Buch während und trotz des Krieges veröffentlicht haben, das nenne ich eine Tat für die ich Ihnen aus vollstem Verständnis heraus herzlichst danke!“

Band 9. Klar Deck überall! Deutsch-Seemannisches von Gustav Goedel, Kais. Geh. Konsistorialrat, Marineoberpfarrer a. D. (Beiträge zur deutschen Seemannssprache, wichtig für alle Leser Gorch Fock's!) Schlesische Zeitung: „Da es gegenwärtig für uns nicht nur ein sprachkundliches, sondern auch ein Herzensinteresse hat, wie Deutschland zur See spricht, sei das treffliche und billige Werkchen jedem zu eigenem Studium empfohlen.“

en tieferen
f

über das
erwachsenen,
bis vollstem

liche und

Band 10. Vivat Putschennelle! Der alten Kasperchwänke neue Folge. Von Johs. E. Kabe.

en auf Fock's

Wiking, Fahrtenblatt nordmärkischer Wandervögel: „Wollt ihr Lustiges lesen, vorlesen, verschenken, fürs Feld, kauft euch dies Büchlein! Wollt ihr Kaspertheater spielen: Swienstopp un Rütentüt, Kasper als Barbier, Kasper bei den Menschenfressern sichern euch Erfolg.“

leutschen

Band 11/12. Slusohr un anner eernsthafte un vergnögte Bertellfels un Niemels von Georg Droste.

hen Dichter
n

Die schöne Literatur: „Die ernsten und heiteren Geschichten bilden die jüngste herzerquickende Gabe des blinden Dichters. Seine Schilderungen von Vorgängen und Menschen erheben sich zu einer selten schönen Darstellung und Anschaulichkeit; sie bekommen dadurch einen besonderen Reiz, daß der Verfasser von dem Mittel der Personifikation einen geschickten und erfolgreichen Gebrauch macht. Über dem ganzen schwebt ein Humor von köstlicher Frische und Natürlichkeit.“ — Stader Sonntagsblatt: „Wir wünschen ihm und unserm Heimatlande weite, weite Verbreitung dieses selten schönen Heimatbuches.“

Band 13. Leege Lüd. En lustig Spillwart van Hinrich Wriede. (Finkwarder Speeldeel, 2. Stück.)

Schulblatt der Provinz Schleswig-Holstein: „Alle Vereinsleiter, die durch die Dede und Albernheit der hergebrachten Bühnenstücke für Vereine angeekelt sind, seien auf Fock's „Cili Cohrs“ und Wriede's „Leege Lüd“ verwiesen.“

„Leege Lüd“ wurde u. a. im Hamburger Thalia-Theater erfolgreich aufgeführt.

Band 14. Plattdütche Jungs in'n Krieg. Kriegsbiller von Gorch Fock, Otto Garber, Rudolf Kinau, Gustav Friedrich Meyer und Hinrich Wriede.

Der Reichsbote: „Humor und Gemütsiefe, die uns die Werke Reuters und Grothß so lieb gemacht haben, zeichnen auch diese Arbeiten aus. Jeder Freund der niederdeutschen Sprache wird sich gern einmal etwas vom Krieg erzählen lassen in der Mundart, die es so sehr verdient, unserm Volke nicht verloren zu gehen.“

Band 15. Steernkiefers. Von Rudolf Kinau.

Niedersachsen: „Juhu — wieder einer! Nojegger sagte das von einem neuen Humoristen. Ich möchte es trotz Krieg und Tod und Teufel für diesen neuen niederdeutschen Dichter anwenden. Es ist einmal wirklich einer. Einer, der die ganze Frische unverbrauchter, naturfroher Kraft mitbringt. Einer, der den Menschen Freude an der Natur, wie an Sonnenschein draußen und drinnen am wahren Herzenshumor lehren kann. Solche Kräfte können wir brauchen. Der rechte Erbe Fock's ist da. Abge diesem würdigen Bruder Gorch Fock's volles Ausreifen seiner guten Kraft in hoffentlich nicht allzufernen Friedenstagen beschieden sein.“

Band 16. Osterworth. Von Gustav Stille.

Stader Tageblatt: „Wer den Menschen und Dichter Stille kennen und verstehen lernen will, der lasse den Inhalt dieses Quickborn-Büchleins auf sich wirken.“ — Reichsbote: „Die gemütvolle Behaglichkeit des behäbigen Landbewohners eint sich mit natürlichem Humor, scharfem Blick für die Besonderheiten des Dorf- und Bauernlebens und einer ebenso anmutigen wie anschaulichen Darstellungs-gabe.“

Band 17. Friß Stoppsack un anner Geschichten. Von Felix Stillfried.

Rieler Neueste Nachrichten: „Kräftige, bodenständige Geschichten des mecklenburgischen Erzählers, der ein Meister des Dialektes ist und Reuters Humor mit einer sinnigen Tiefe zu paaren weiß. Das „Randewuh“ ist ein würdiges Gegenstück zu dem bekannten Stromtid-Ausschnitt; ebenso klar in der Zeichnung, wie lebensvoll in der Darstellung. — Ein plattdeutscher Dichter, den man lieben muß, wenn man ihn kennt!“

Band 18/19. Minschen un Böß. Von Wilhelm Zierow.

Meklenburger Zeitung (Schwerin): „Diese geschickte Auswahl aus des Dichters Werken ist so recht geeignet, ihn in seiner Eigenart zu zeigen. — Mit Vorliebe zeichnet er Tiere und „narrsche Pötter“ in Ernst und Scherz, mit einfachen Strichen, aber doch voll eigenen, tiefen Lebens. Das Platt ist waschecht und eine wahre Erquickung. Ich bin überzeugt, daß mancher Landsmann von ihm fragt „Zierow, wer's dat?“ um so mehr müssen wir dem Hamburger Quickborn Dank wissen, daß er sich des Güstrower Dichters annimmt.“ — Hamburgischer Correspondent: „Hinter diesen Erzählungen steht eine Persönlichkeit.“

Band 20. Stina Dreews. Beer Bertelln von Otto Garber.

Diese Geschichten erweisen, daß Garber nicht nur — wie z. B. im 14. Band dieser Bücherreihe — den Krieg schildern kann, sondern auch die Kämpfe, die daheim in den Seelen deutscher Männer und Frauen ausgefochten werden und deren Sieg oft schwer genug errungen ist. Eine köstliche Jungengeschichte zeigt den Dichter als feinen Kenner der Kindesseele und echten Humoristen.

Weitere Bände werden vorbereitet. Verzeichnisse kostenfrei.



Quickborn-Verlag in Hamburg.



